

The background of the entire page is a solid blue color. Overlaid on this background is a repeating pattern of white, stylized letters. The letters are arranged in a grid. Each letter is composed of a vertical bar on the left and a curved shape on the right, resembling a 'K' or 'I'. The pattern repeats across the entire page, with a horizontal white band cutting through the middle.

# **Antisemitische Vorfälle**

Köln 2022

# Impressum

**Herausgeber\*innen:** Fachstelle »[m<sup>2</sup>] miteinander mittendrin. Für Demokratie gegen Antisemitismus und Rassismus«, angesiedelt bei der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln

**Konzept und Redaktion:** Meldestelle für antisemitische Vorfälle der Fachstelle [m<sup>2</sup>]. Daniel Vymyslicky.

Telefon: 0221/221-31648

E-Mail: [daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de](mailto:daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de)

Dieser Jahresbericht kann auf [www.antisemitismus-melden.koeln](http://www.antisemitismus-melden.koeln) kostenfrei heruntergeladen werden.

**Bildnachweis:** Sofern nicht anders angegeben, verbleiben die Bildrechte bei der Fachstelle [m<sup>2</sup>].

**Grafik:** Georg Bungarten

**Design** (Titelseite): Adi Gottlieb

Die Gestaltung der Titelseite verweist auf den ersten Buchstaben im hebräischen Alphabet (Alef), in Schreibschrift. Die Idee basiert auf einem von RIAS Berlin entwickelten Format.

**Urheberrechtliche Hinweise** © 2023 Meldestelle für antisemitische Vorfälle – Fachstelle »[m<sup>2</sup>] miteinander mittendrin. Für Demokratie – Gegen Antisemitismus und Rassismus«. Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Herausgeber\*innen behalten sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Herausgeber\*innen gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar an die Fachstelle [m<sup>2</sup>] geschickt werden.

## Haftungsausschluss

Die Informationen in diesem Bericht wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Für die Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernehmen die Herausgeber\*innen keine Gewähr. Diese Publikation enthält Links zu Webseiten Dritter, auf deren Inhalt wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der angegebenen oder verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter\*innen oder Betreiber\*innen der Seiten verantwortlich.

# Inhalt

<b>Kurzfassung</b> .....	<b>4</b>
<b>1. Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>2. Antisemitische Vorfälle in Köln 2022</b> .....	<b>8</b>
<b>3. Statistischer Überblick</b> .....	<b>14</b>
<b>4. Beispiele</b> .....	<b>20</b>
<b>5. Übergriff in der Schildergasse: Ein Interview mit dem Betroffenen</b> .....	<b>38</b>
<b>6. Der Prozess um die Anschläge auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde</b> .....	<b>44</b>
<b>Anhang: Datengrundlage und Arbeitsweisen</b> .....	<b>54</b>

# Kurzfassung

- » Im Jahr 2022 dokumentierte die Meldestelle insgesamt **83 antisemitische Vorfälle** in Köln. Im Vergleich zum Vorjahr (55 Vorfälle) entspricht dies einem Anstieg von 50%. Die steigenden Zahlen sind auch auf den wachsenden Bekanntheitsgrad der Meldestelle zurückzuführen.
- » Insgesamt ereigneten sich 2022 drei **Angriffe**, zwei **Bedrohungen**, acht **gezielte Sachbeschädigungen**, vier **Massenzuschriften** und 65 Vorfälle der Kategorie **Verletzendes Verhalten**. Mit dem Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln wurde erstmals ein Vorfall **extremer Gewalt** dokumentiert.
- » Von verbalen Anfeindungen bis hin zu körperlichen Übergriffen: In insgesamt 30 Fällen wurden im vergangenen Jahr **Einzelpersonen** in Köln antisemitisch angegangen. Dabei waren die Betroffenen in 27 von 30 Fällen jüdisch oder als solche adressiert (90%). Antisemitische Vorfälle gegenüber **Einrichtungen** wurden in 20 Fällen dokumentiert. In 13 von 20 Fällen handelte es sich dabei um Erinnerungsorte.
- » Die meisten Vorfälle (73 von 83) fanden **offline** statt. In 35 Fällen, also fast der Hälfte der Offline-Fälle, wurden antisemitische Äußerungen in Form von Aufklebern, Plakaten und Schmierereien im öffentlichen Raum verbreitet. Ein weiteres Drittel spielte sich von Angesicht zu Angesicht ab (24 Vorfälle). Antisemitismus im **Internet** wurde nur dann als Vorfall erfasst, wenn eine Person direkt antisemitisch angefeindet wurde und ein Ortsbezug zu Köln feststellbar war (10 Vorfälle).

- » Mit Blick auf die **Tatorte** ereigneten sich die meisten Vorfälle mitten auf der Straße (24), wie bereits im Vorjahr. Auch an Erinnerungsorten wurden 2022 zahlreiche antisemitische Vorfälle dokumentiert: Hier registrierte die Meldestelle einen deutlichen Anstieg – von sechs im Jahr 2021 auf 15 antisemitische Vorfälle im Jahr 2022.
- » Klassifiziert werden die Vorfälle auch nach deren inhaltlicher **Erscheinungsform**. Am häufigsten wiesen die dokumentierten Vorfälle Bezüge zum sogenannten Othering (40 Vorfälle) auf, gefolgt vom Post-Schoa-Antisemitismus (30 Vorfälle), dem israelbezogenen Antisemitismus (28 Vorfälle) und dem modernen Antisemitismus (19 Vorfälle). Wie im Vorjahr erscheint der antijudaistische Antisemitismus mit zwei Vorfällen eher marginal (Definitionen und Beispiele finden sich in Kap. 4).
- » Sofern entsprechende Informationen vorliegen, wird auch der **politische Hintergrund** der Täter\*innen erfasst. In Köln konnten 7% der Vorfälle von 2022 dem anti-israelischen Aktivismus zugeschrieben werden, 6% einem rechts-extremen und 5% einem verschwörungsideologischen Hintergrund. Der politische Hintergrund ist in 78% der Fälle unbekannt.
- » Im Durchschnitt wurden 2022 sieben antisemitische Vorfälle im **Monat** gemeldet (2021: 4,5 Vorfälle im Monat). Mit Blick auf die geografische Verteilung ereigneten sich mit zwei von drei Vorfällen die meisten dokumentierten Vorfälle im **Bezirk Innenstadt**.

# 1. Vorwort

Dieser Bericht präsentiert die Erkenntnisse der Kölner Meldestelle über die ihr vorliegenden antisemitischen Vorfälle des Jahres 2022, dem zweiten Jahr nach Einrichtung der Meldestelle.

Nicht nur wurden zahlenmäßig deutlich mehr Vorfälle als im Vorjahr gemeldet, die verzeichneten Formen des Antisemitismus<sup>1</sup> waren außerdem deutlich gewalttätiger. In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln am 11. Mai 2022 zu nennen. Während die Presseberichte zu derartigen Anschlägen in der Stadtgesellschaft schnell in Vergessenheit geraten, können deren Auswirkungen auf das Sicherheitsempfinden von Jüdinnen\*Juden erschütternd und langanhaltend sein – in Köln und darüber hinaus.

Von solchen antisemitischen Straftaten abgesehen äußerte sich Antisemitismus in Köln im vergangenen Jahr meist auf eine weit subtilere Weise. Eine beiläufige Bemerkung am Arbeitsplatz, ein vermeintlicher »Witz« auf dem Schulhof... Wer sich antisemitisch äußert, verfolgt dabei nicht zwingendermaßen eine böswillige Absicht oder ist sich immer der Bedeutung verwendeter Stereotype bewusst. So mag sich auch der Kellner, der im September 2022 folgende Aussagen gegenüber einem Kölner Juden traf, keiner Schuld bewusst gewesen sein: *»Alle Juden sind entweder schlau oder reich. Der Schlaue hat eine gute Idee und kriegt das Geld vom Reichen, der Reiche kann dadurch sein Geld gut investieren. Deshalb habe ich großen Respekt vor den Juden«*. Unabhängig davon, wie ein solcher Satz gemeint war, verbreiten auch (vermeintlich) positive Zuschreibungen wie diese das Bild einer angeblichen »Andersartigkeit« von Jüdinnen\*Juden, die dabei als einheitlich denkendes und handelndes Kollektiv wahrgenommen werden.<sup>1</sup> Umso wichtiger erscheint es, derartige Bilder über Aufklärungs- und Bildungsarbeit zu dekonstruieren. Auch antisemitische Codes und Chiffren werden leider viel zu häufig nicht als solche erkannt.

Der vorliegende Jahresbericht soll in diesem Sinne dazu dienen, auf lokaler Ebene über reale Vorfälle aus dem vergangenen Jahr zu informieren, für verschiedene Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Antisemitismus zu sensibilisieren und die Perspektiven von Betroffenen in der öffentlichen Wahrnehmung zu stärken.



Wenn Sie antisemitische Vorfälle in Köln melden möchten oder weitere Möglichkeiten sehen, die Arbeit der Meldestelle zu unterstützen, kontaktieren Sie mich unter [daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de](mailto:daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de) und tragen Sie so aktiv dazu bei, Antisemitismus in Köln zu bekämpfen.

<sup>1</sup> Siehe hierzu: Fachstelle [m<sup>2</sup>]: Selbst- und Gemeinschaftsbilder im Fokus der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit. Bausteine Antisemitismuskritik II. Kostenfrei zu finden unter: <http://www.museenkoeln.de/Downloads>

## 2. Antisemitische Vorfälle in Köln 2022

Insgesamt 83 antisemitische Vorfälle wurden im Jahr 2022 von der Meldestelle dokumentiert.

Die nachfolgende Datenanalyse erfolgt gemäß dem vom Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (Bundesverband RIAS) verwendeten Kategoriensystem. Die verwendeten Kategorien werden nachfolgend in kursiv gesetzt. Definitionen und Beispiele finden sich in Kapitel 4.

Nach Einrichtung der Meldestelle im September 2020 erfolgte für das Jahr 2021 erstmals eine systematische Erfassung antisemitischer Vorfälle in Köln. Während im ersten Jahr der Erfassung insgesamt 55 antisemitische Vorfälle dokumentiert wurden, waren es 2022 bereits 83, was einem Anstieg von 50% entspricht. Ob bzw. in welchem Ausmaß es tatsächlich zu mehr Antisemitismus in Köln gekommen ist, kann anhand dieser Zahlen jedoch nicht empirisch belegt werden. So sind die steigenden Zahlen zumindest teilweise auf den wachsenden Bekanntheitsgrad der Meldestelle zurückzuführen. Es ist damit zu rechnen, dass die Vergleichbarkeit von Daten mit der fortlaufenden Erfassung der kommenden Jahre zunimmt und somit weitere Rückschlüsse über die Verbreitung von Antisemitismus in Köln getroffen werden können.

Die 83 im letzten Jahr dokumentierten Vorfälle bestanden aus einem Vorfall *extremer Gewalt*, drei *Angriffen*, zwei *Bedrohungen*, vier *Massenzuschriften*, acht *gezielten Sachbeschädigungen* und 65 Vorfällen *verletzenden Verhaltens*.

Mit dem Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln im Mai 2022 wurde erstmals seit Beginn der Arbeit der Kölner Meldestelle ein Vorfall *extremer Gewalt* dokumentiert. Hier darf nicht unterschätzt werden, welche große Verunsicherung derartige Gewalttaten in jüdischen Communities auslösen können – in Köln und darüber hinaus. Der Täter wurde einige Monate später verhaftet und vor Gericht gestellt. Die Kölner Meldestelle nahm als Prozessbeobachterin an dem Gerichtsverfahren teil. Ein Bericht über die Tat und den Prozessverlauf findet sich in Kapitel 6, ab S.44.

In drei erfassten Fällen wurden im Jahr 2022 Menschen aus antisemitischen Gründen körperlich angegriffen (2021: 2 Fälle). Von zweien dieser drei Angriffe ist bekannt, dass die Betroffenen anhand jüdischer Symbolik (Kippa oder Davidsternkette) äußerlich als Jüdinnen\*Juden zu erkennen waren. So auch im Falle eines jungen Mannes, der am 28. Oktober in der Schildergasse antisemitisch angefeindet und anschließend geschlagen wurde. Um neben quantitativen und qualitativen Daten über Antisemitismus in Köln auch die Perspektiven von Betroffenen aufzuzeigen, findet sich ab S.38 ein Interview, das die Meldestelle mit dem Betroffenen des Angriffs geführt hat.

Die zahlenmäßig größte Kategorie bezieht sich auf sogenanntes *verletzendes Verhalten* und umfasst eine Vielzahl an Vorfällen unterschiedlicher Natur. Hier überwiegen antisemitische Äußerungen in Form von Schmierereien, Zetteln und Aufklebern (30 Vorfälle), gefolgt von antisemitischen Anfeindungen oder Stereotypen, die von Angesicht zu Angesicht geäußert wurden (19 Vorfälle). Zu den 65 Vorfällen der Kategorie Verletzendes Verhalten gehören auch acht Demonstrationen, die 2022 in Köln stattfanden und auf denen antisemitische Inhalte dokumentiert wurden.

Von den durch die Meldestelle 2022 in Köln dokumentierten Vorfällen waren in 30 Fällen Einzelpersonen direkt betroffen. Direkt betroffen heißt dabei, dass sich die antisemitische Tat oder Aussage unmittelbar gegen eine Person richtete. In 27 von 30 Fällen waren jüdische, israelische oder als solche adressierte Einzelpersonen betroffen. Obwohl nur einige Tausend Jüdinnen\*Juden in Köln leben – deutlich weniger als 1% der Gesamtbevölkerung Kölns –, waren somit in 90% der dokumentierten Vorfälle Jüdinnen\*Juden direkt betroffen. Bei den übrigen drei Fällen handelt es sich um nicht-jüdische Journalist\*innen und Schüler\*innen, die antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt waren.

Neben Einzelpersonen richten sich antisemitische Vorfälle auch immer wieder gegen Einrichtungen und Institutionen. Dies konnte im vergangenen Jahr in 20 Fällen dokumentiert werden: Hier waren es in fünf Fällen jüdische (oder als solche adressierte) Einrichtungen und in 15 Fällen nicht-jüdische Einrichtungen. Bei Letzteren handelte es sich in 13 Fällen um Erinnerungsorte. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich

die Zahl solcher Vorfälle nahezu verdoppelt (2021: 11). In 33 Fällen hatte der antisemitische Vorfall keinen direkten Betroffenen (2021: 13).

Der größte Anteil der erfassten Vorfälle fand offline statt, nämlich in 73 Vorfällen, während online 10 Vorfälle dokumentiert wurden. Fast die Hälfte der Offline-Vorfälle bezieht sich auf antisemitische Äußerungen im öffentlichen Raum in Form von Aufklebern, Plakaten, Zetteln und Schmierereien (35 Vorfälle). Ein weiteres Drittel der Offline-Vorfälle spielte sich von Angesicht zu Angesicht ab (24 Vorfälle). Antisemitismus im Internet wurde hingegen nur dann als Vorfall erfasst, sofern ein Ortsbezug zu Köln feststellbar war und die betroffene Person konkret antisemitisch adressiert wurde, beispielsweise in Form von E-Mails oder Direktnachrichten auf Social Media (10 Vorfälle).

Ein genauere Blick auf die Offline-Vorfälle zeigt, dass sich, wie bereits im Vorjahr, die meisten antisemitischen Vorfälle auf der Straße abgespielt haben (24). Ein deutlicher Anstieg ist im Vergleich zum Vorjahr im Bereich ÖPNV zu registrieren: In 12 Fällen wurden 2022 antisemitische Vorfälle in Bus, Bahn, U-Bahn bzw. an den jeweiligen Haltestellen begangen. Im Vorjahr konnten nur zwei entsprechende Vorfälle dokumentiert werden. Ein deutlicher Anstieg ist außerdem bei Erinnerungsorten zu verzeichnen: Waren es 2021 noch sechs, wurden 2022 ganze 15 antisemitische Vorfälle gegen Kölner Erinnerungsorte registriert. Betroffen waren u.a. das NS-Dokumentationszentrum, Stolpersteine und weitere (dezentrale) Erinnerungsorte.

Im Vergleich zum Vorjahr wurden 2022 weniger antisemitische Vorfälle im Wohnumfeld registriert (2021: 4 / 2022: 1). Antisemitische Vorfälle im privaten oder nahen sozialen Umfeld können für Betroffene häufig besonders belastend sein. Dies bezieht sich insbesondere auf das Wohnumfeld, aber auch auf den Arbeitsplatz oder eine Bildungseinrichtung. Aus Kölner Schulen wurden letztes Jahr acht antisemitische Vorfälle gemeldet (2021: 4). Damit hat sich die Zahl zwar verdoppelt, es ist jedoch insbesondere im Kontext Schule von einer weiterhin hohen Dunkelziffer auszugehen.

Die 2022 gemeldeten Vorfälle können auch nach deren inhaltlicher Erscheinungsform klassifiziert werden. Das bedeutet, dass die (verbalen oder nonverbalen) Äußerungen einer der folgenden fünf Kategorien zugeordnet werden: Das sogenannte *Othering* (wenn Jüdinnen\*Juden als »fremd« und »nicht-zugehörig« beschrieben werden) war mit 40 Vorfällen die am häufigsten dokumentierte Erscheinungsform. Es folgt mit 30 Vorfällen der *Post-Schoa-Antisemitismus*, meist in Form von Erinnerungsabwehr, Schoa-Relativierung oder Täter-Opfer-Umkehr. An dritter Stelle steht der *israelbezogene Antisemitismus* (28 Vorfälle), bei dem etwa antisemitische Stereotype auf Israel oder Israelis übertragen werden. Dem *modernen Antisemitismus*, der sich häufig in Form von Verschwörungserzählungen rund um eine »jüdische Weltverschwörung« äußert, wurden 19 Vorfälle zugeordnet. Wie im Vorjahr erscheint der *antijudaistische Antisemitismus*, zu dem Äußerungen religiös begründeter Stereotype und antisemitischer Ressentiments gegen die jüdische Religion zählen, mit nur zwei dokumentierten Vorfällen eher marginal. Wie an den Beispielen in Kapitel 4. sichtbar wird, können auch mehrere Erscheinungsformen gleichzeitig auf einen Vorfall zutreffen, so dass eine Mehrfachnennung möglich ist. Aufgrund der Mehrfachnennungen ist die Summe der zugeordneten Erscheinungsformen (119) höher als jene der insgesamt dokumentierten Vorfälle (83). Es bleibt an dieser Stelle festzustellen, dass die Fallzahlen zu den verschiedenen Erscheinungsformen (mit Ausnahme des *antijudaistischen Antisemitismus*) sehr nah aneinander liegen, was die gleichzeitige Virulenz verschiedener Erscheinungsformen in Köln verdeutlicht.

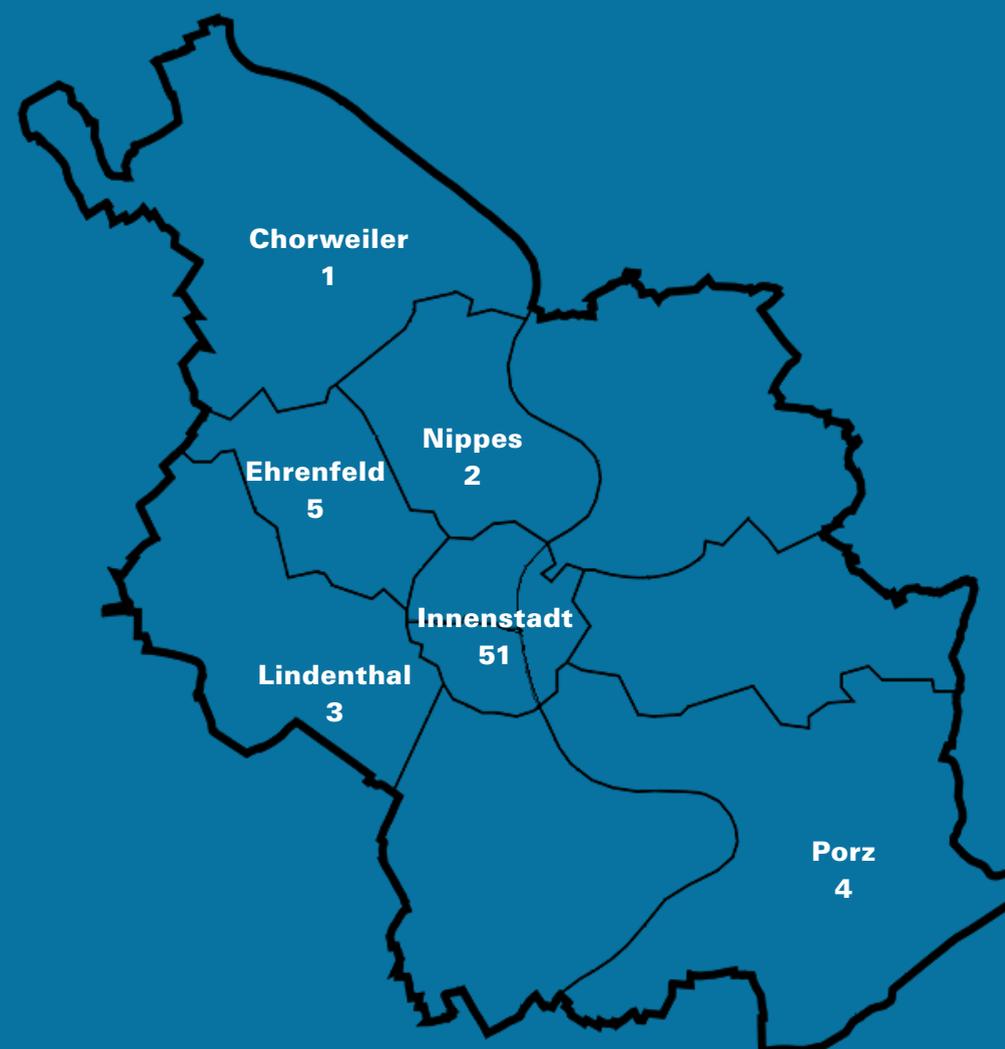
Sofern entsprechende Informationen vorliegen, wird auch der politische Hintergrund der Täter\*innen erfasst. Die Einordnung basiert entweder auf einer im Rahmen des Vorfalls getätigten Selbstbezeichnung der Täter\*innen oder aus im Vorfall sich äußernden Stereotypen, die *eindeutig* einem bestimmten politischen Spektrum zugeordnet werden können. Da entsprechende Informationen häufig nicht vorliegen, können viele der von Meldestellen dokumentierten Vorfälle keinem politischen Hintergrund zugeordnet werden. Im Jahr 2022 konnten 7% der in Köln dokumentierten Vorfälle dem anti-israelischen Aktivismus zugeschrieben werden, 6% einem rechts-

extremen und 5% einem verschwörungsideologischen Hintergrund. Der politische Hintergrund ist jedoch in den allermeisten Fällen unbekannt (78%). Bei Gruppierungen, die sich Elementen verschiedener Ideologien bedienen und sich somit nicht eindeutig einem politischen Hintergrund zuordnen lassen, erfolgt die Kategorisierung in Abhängigkeit davon, welcher politische Hintergrund im Einzelfall im Vordergrund steht. Einschränkend muss an dieser Stelle klargestellt werden, dass die oben angegebenen Prozentzahlen nicht geeignet sind, etwa die Frage zu beantworten, welcher politisch-weltanschauliche Hintergrund das größte Potenzial für antisemitische Handlungen habe. Dies liegt zum einen an den – aus statistischer Sicht – geringen Fallzahlen insgesamt (83), und zum anderen daran, dass zwischen den erfassten politischen Hintergründen nur Abweichungen von wenigen Prozentpunkten liegen.

Hinsichtlich des Meldeaufkommens wurden 2022 im Schnitt sieben antisemitische Vorfälle im Monat gemeldet. Im Vorjahr waren es noch durchschnittlich 4,5 Vorfälle im Monat. Die meisten Vorfälle registrierte die Meldestelle im vergangenen Jahr im November (12 Vorfälle). Allein zum 9. November wurden drei antisemitische Vorfälle im Kölner Stadtgebiet gemeldet. Eine solche Häufung von Vorfällen ausgerechnet am Jahrestag der Novemberpogrome ist dabei selbstverständlich kein Zufall und tritt oft als Reaktion auf die in entsprechenden Veranstaltungen initiierte Auseinandersetzung mit NS-Geschichte und Schoa auf.

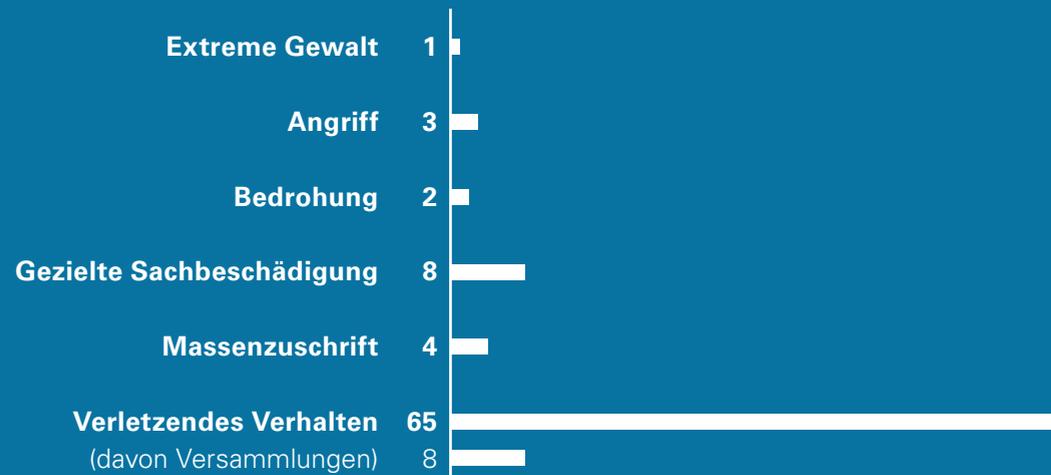
Mit Blick auf die geografische Verteilung ereigneten sich mit zwei von drei Vorfällen die meisten dokumentierten Vorfälle im Bezirk Innenstadt. Allein in der Altstadt (Altstadt-Nord und Altstadt-Süd) ereigneten sich 43% aller 2022 dokumentierten Vorfälle. Die Gründe für diese Konzentration sind vielfältiger Natur: In der Innenstadt finden die meisten Demonstrationen statt, hier haben viele jüdische wie nicht-jüdische Institutionen und Vereine ihren Sitz, der Bekanntheits- und Vernetzungsgrad der Meldestelle ist fortgeschrittener als in den Randbezirken, usw. Insgesamt wurden Vorfälle aus 6 von 9 Kölner Bezirken gemeldet. Die genaue Anzahl gemeldeter Vorfälle je Stadtbezirk ist der nachfolgenden Grafik zu entnehmen.

### 3. Statistischer Überblick

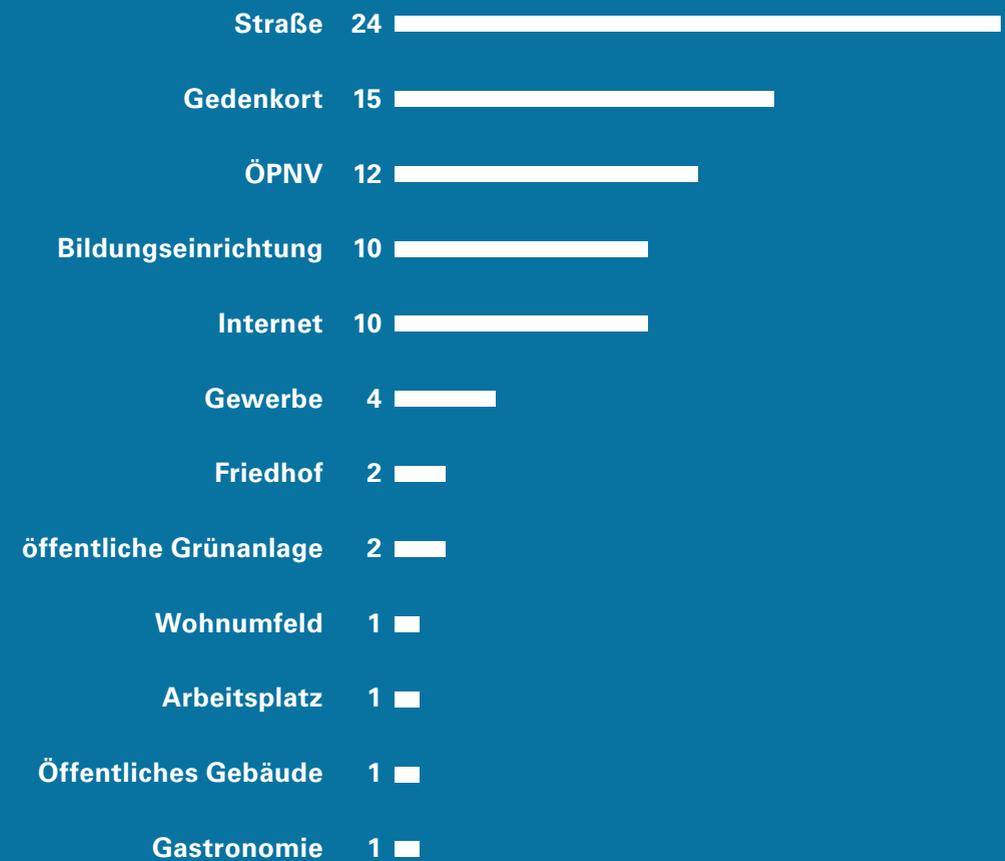


Keine Angabe: 12  
Nicht zutreffend: 5

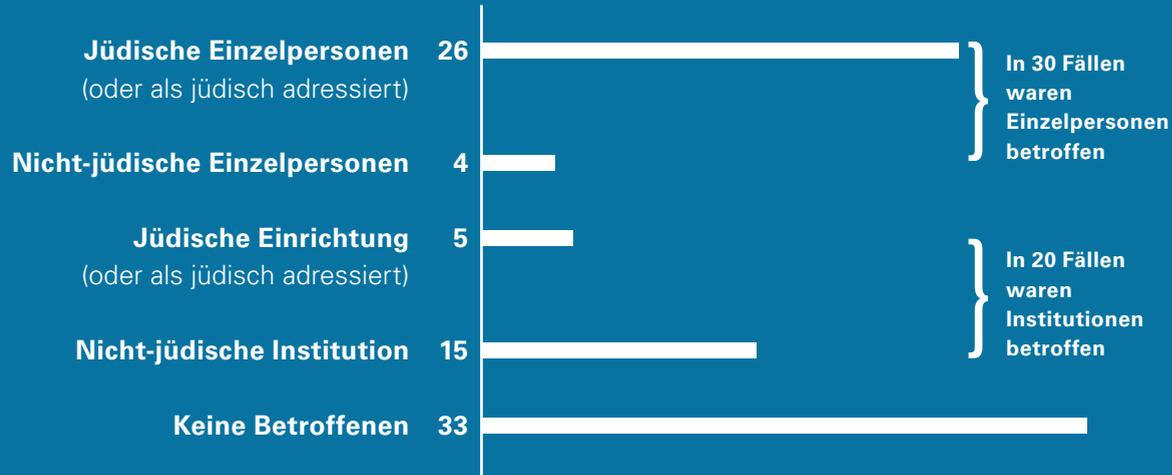
nach Art des Vorfalls



Tatort



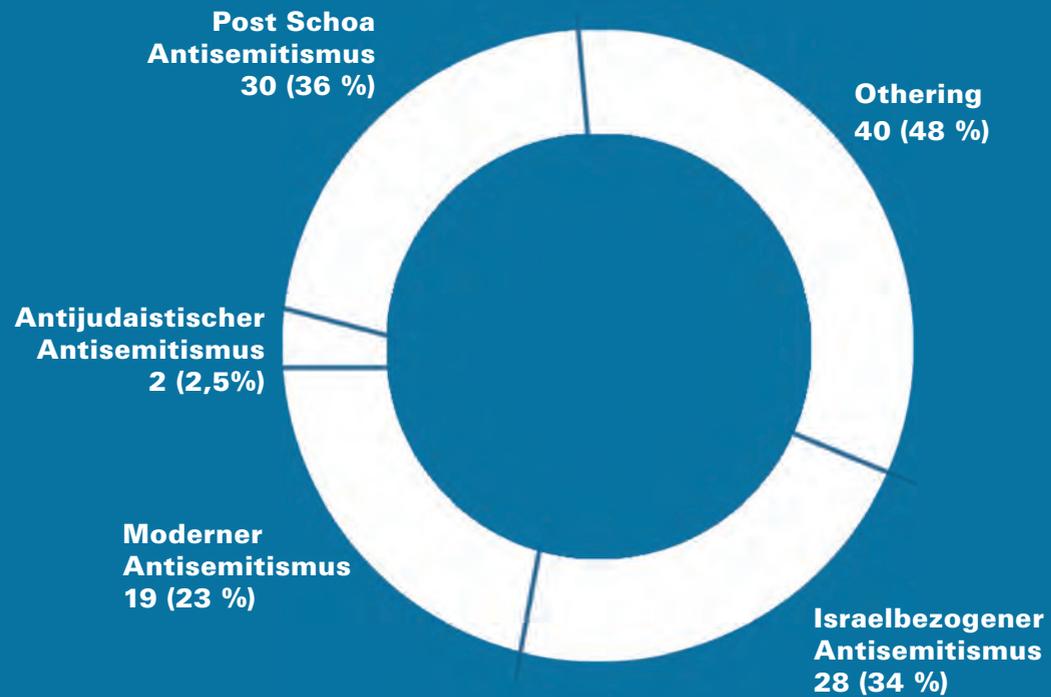
Betroffene



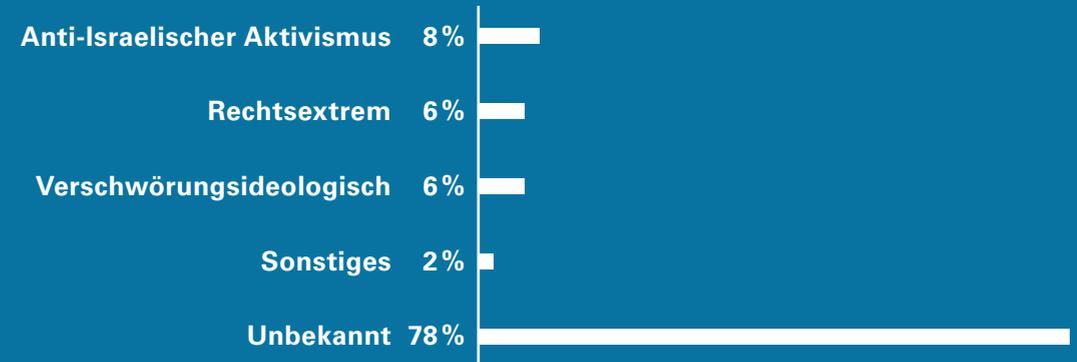
Offline 73  
Online 10\*

(\*nur persönlich adressierte Anfeindungen und mit Ortsbezug zu Köln).

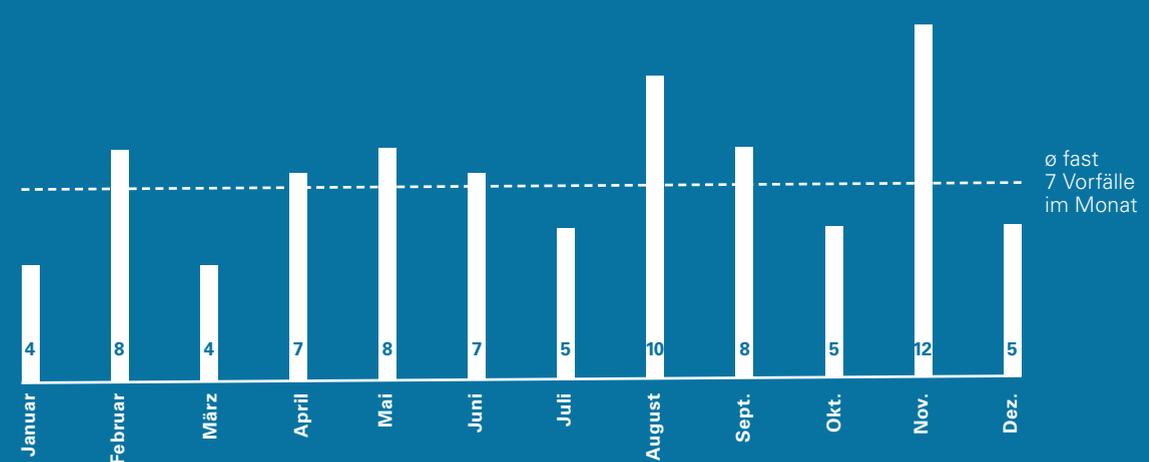
**Erscheinungsform**



**Politisch-weltanschaulicher Hintergrund**



**nach Monaten**



(\*Häufig können antisemitische Aussagen im Rahmen eines Vorfalls mehrfach klassifiziert werden. Deshalb ist die Anzahl von Zuordnungen größer als die Anzahl der insgesamt dokumentierten Vorfälle.)

## 4. Beispiele

### Vorfallstyp

#### Extreme Gewalt

Als extreme Gewalt gelten physische Angriffe oder Anschläge, die den Verlust von Menschenleben zur Folge haben können oder schwere Körperverletzungen darstellen. Zu der Kategorie gehören auch Fälle von Kidnapping, Messerangriffe oder Schüsse.

##### **Ehrenfeld, 11.05.2022**

In Bocklemünd wurde ein Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln verübt. Der Täter warf einen Molotow-Cocktail gegen das Gebäude und redete anschließend auf einen anwesenden Mann ein, wobei er die Worte »jüdisch«, »Georg Bush« und »Joe Biden« erwähnte. Eine genaue Beschreibung des Vorfalls sowie des anschließenden Gerichtsprozesses findet sich in der Analyse ab S. 44.

#### Angriffe

Als Angriff wird jeder körperliche Angriff auf eine oder mehrere Personen gewertet, der nicht lebensbedrohlich ist und keine schweren körperlichen Schädigungen nach sich zieht. Darunter fallen auch versuchte Angriffe, also Fälle, in denen es den Betroffenen gelingt, sich dem Angriff durch Verteidigung oder Flucht zu entziehen. Als Angriff wird auch das Werfen von Gegenständen (etwa Steinen, Flaschen etc.) gewertet, auch wenn diese ihr Ziel verfehlen.

##### **Altstadt-Nord, 28.10.2022**

In der Kölner Innenstadt wurde ein aufgrund seiner Kippa als Jude erkennbarer Mann geschlagen. Zunächst hatte ein Ladendetektiv Passant\*innen um Hilfe gebeten, einen Ladendieb bis zum Eintreffen der Polizei festzuhalten. Ein junger Kölner irakischer Herkunft, der sich gerade im Giur (Übertretungsprozess

zum Judentum) befindet, unterstützte den Ladendetektiv. Als die Polizei bereits vor Ort war, wurde der Betroffene von zwei hinzugekommenen Personen angesprochen, die den Betroffenen mit den Worten anfeindeten: »Was hältst du den überhaupt fest, ihr habt doch selbst Palästina geklaut!«. Der Betroffene erwiderte, dass das nichts mit der aktuellen Situation zu tun habe, doch die beiden Männer behaupteten weiter: »Doch, ihr tötet unsere Leute in Palästina«. Unvermittelt schlug einer der beiden dem Betroffenen mit der Faust auf die Nase. Ein Interview mit dem Betroffenen findet sich ab S.38.

### Porz, 30.08.2022

Die Meldende stieg in den Personenaufzug an der S-Bahnhaltestelle Köln-Porz-Wahn, wo sie von einer Gruppe Jugendlicher bedrängt wurde. Die Meldende wurde eingekreist und konnte den Aufzug nicht verlassen. Während der Aufzug nach oben fuhr, äußerten sie Drohungen wie »Wer darf zuerst?«, ohne die Meldende jedoch tatsächlich körperlich anzugreifen. Als der Aufzug oben angekommen war, sagten einige aus der Gruppe, dass sie Israel ablehnten und dass sie für »die Befreiung Palästinas« kämpfen würden. Der Meldenden gelang es, den Aufzug zu verlassen. Auf der Straße wurde sie zunächst noch von einer Person aus der Gruppe verfolgt. Bevor dieser schließlich von ihr abließ und zur Gruppe zurückkehrte, trat er einmal heftig mit dem Fuß gegen einen Mülleimer.

### Gezielte Sachbeschädigung

Ein antisemitischer Vorfall muss sich nicht zwangsläufig gegen Einzelpersonen richten. Häufig entlädt sich antisemitischer Hass auch an Gebäuden oder Objekten, die von Täter\*innen mit Jüdinnen\*Juden in Verbindung gesetzt werden. Als gezielte Sachbeschädigungen werden antisemitische Graffiti oder Symbole, das Anbringen antisemitischer Aufkleber oder Plakate sowie sonstige Beschädigungen jüdischen oder als jüdisch wahrgenommenen Eigentums gewertet. Auch Beschädigungen von Schoa-Gedenkortern gelten als antisemitische Sachbeschädigungen.

### Ehrenfeld, 08.06.2022

Nachdem der Täter vom oben geschilderten Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln vom 11. Mai flüchten konnte, kehrte derselbe Täter an den Tatort zurück und bewarf das Gebäude mit Steinen, die er zuvor aus dem Gleisbett der Straßenbahn aufgesammelt hatte. Derselbe Zeuge, der im Mai das durch den Molotow-Cocktail entstandene Feuer gelöscht hatte, konnte den Täter überwältigen und bis zur Ankunft der Polizei festhalten.

### Ehrenfeld, 12.06.2022

Das Schild einer Zahnarztpraxis wurde beschmiert, wobei der jüdische Name der Zahnärztin mit zwei Davidsternen markiert wurde. Darüber wurden die Worte gekritzelt: »Heil Hitler, Herr Doktor 10 Föten bei Schwangerschaft. (Wir sind übervölkert!)«.

### Altstadt-Nord, 14.01.2022

Das Kölner Mahnmal für die schwulen und lesbischen Opfer des Nationalsozialismus wurde mit Parolen und Symbolen beschmiert. An einer Stelle wurde ein Davidstern gemalt, im Inneren mit einem Auge versehen. Die Verwendung des sogenannten »Allsehenden Auges« ist insbesondere in verschwörungs-ideologischen Kreisen verbreitet. In der Kombination mit dem Davidstern wird eine »geheime jüdische (Welt-)Verschwörung« suggeriert. Die meisten Wörter und Zeichen sind nicht zu entziffern.



### Bedrohungen

Als Bedrohung gilt jede eindeutige und konkret adressierte schriftliche oder verbale Drohung. Die Eindeutigkeit ergibt sich aus der direkten oder indirekten Androhung von Gewalt gegen Personen, Personengruppen oder Sachen. Die konkrete Adressierung ist gegeben, wenn die Bedrohung sich gegen eine bestimmte Person, eine bestimmte Personengruppe oder eine bestimmte Institution richtet. Im vergangenen Jahr registrierte die Meldestelle zwei antisemitische Bedrohungen, die sich einmal gegen eine als jüdisch erkennbare Einzelperson und einmal gegen eine nicht als jüdisch erkennbare Einzelperson richteten. Aus Gründen des Betroffenen-schutzes eignen sich die beiden 2022 erfassten Vorfälle nicht zur Veröffentlichung.

## Verletzendes Verhalten

Die Kategorie verletzendes Verhalten umfasst sämtliche Vorfälle, bei denen jüdische Institutionen oder Personen gezielt böswillig oder diskriminierend adressiert werden, unabhängig davon, ob der Text oder das Gesprochene antisemitische Stereotype enthält oder nicht. Des Weiteren umfasst diese Kategorie schriftliche oder verbale antisemitische Aussagen, die sich gegen nicht-jüdische Institutionen und Personen richten, sowie antisemitische Graffiti oder Aufkleber an nicht-jüdischem Eigentum.<sup>2</sup>

### Altstadt-Süd, 15.02.2022

Eine Lehrerin meldet, dass in einer Schulklasse antisemitische Karikaturen aufgetaucht sind. Auf einem DIN-A4 Blatt ist eine stereotypisierende Darstellung eines orthodoxen Juden mit Schläfenlocken zu sehen, auf dessen Stirn ein Penta- bzw. Hexagramm prangt. Direkt neben »dem Juden« findet sich eine Teufelsfigur.



### Köln (Stadtbezirk unbekannt), 07.06.2022

Der Polizei wird ein antisemitischer Schriftzug an einem Kassenautomaten gemeldet, in dem gefordert wird, »den Juden aus[z]urotten«, denn dieser sei »kein Mensch per Definition!!«. Am gleichen Tag wurde eine weitere, nahezu wortgleiche Schmiererei an einem Ampelpfosten gefunden, diesmal zusätzlich mit einem Hakenkreuz versehen.

<sup>2</sup> Antisemitische Texte, die sich an mehr als zwei Adressat\*innen richten oder auf ein möglichst breites Publikum zielen, werden hingegen in der Kategorie »Massenzuschriften« behandelt. Versammlungen (Demonstrationen, Kundgebungen) werden als verletzendes Verhalten gewertet, wenn der Aufruf zur Versammlung und bei der Versammlung gerufene Parolen, Transparente, Plakate o.Ä. antisemitische Inhalte aufweisen

### Nippes, 01.06.2022

Ein Schüler äußerte sich im Klassenverband im Beisein der Geschichtslehrerin wiederholt antisemitisch, als die Klasse den tags zuvor angesehenen Kinofilm »Ein nasser Hund« nachbesprach. Der Schüler behauptete, Juden verdienten mehr Geld als andere, mordeten Palästinenser und schlugen und töteten betende Muslime grundlos – das könne man im Internet sehen. Eine religionsübergreifende Freundschaft zwischen Muslimen und Juden sei unmöglich. Ein weiterer Schüler bestätigte die Aussagen.

### Köln (online), 11.11.2022

Der jüdische Meldende kommentiert auf Twitter eine Nachricht mit den Worten »Wie lange will Adidas die antisemitischen Tiraden des US Rappers Kanye YE West noch mittragen!?!«. Hierunter bekommt der Meldende, der eine Israel-fahne in seinem Profilbild hat und auf seinem Profil offen sein Judentum kommuniziert, von derselben Person gleich mehrere direkt adressierte Kommentare: »Wie lang will man den israelischen Antisemitismus noch mittragen?« sowie »Als Mitglied des jüdischen Glaubens, sollten Sie doch wissen, welche Sprachen und Völker unter den Begriff Semiten fallen«.

## Versammlungen

Als antisemitische Versammlung zählt die Meldestelle Demonstrationen oder Kundgebungen unter freiem Himmel sowie öffentlich zugängliche Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, wenn entweder auf den Versammlungen selbst (in Form von Wortbeiträgen, gerufenen Parolen, gezeigten Transparenten oder verteilten Propagandamaterialien) oder in den Ankündigungen und Aufrufen zur Versammlung antisemitische Inhalte feststellbar sind. Sie werden als eine spezifische Form des verletzenden Verhaltens gewertet. Kommt es im Kontext solcher Versammlungen zu Bedrohungen, Angriffen oder Sachbeschädigungen, so werden diese in der entsprechenden Kategorie als eigene Vorfälle registriert.

### Innenstadt, 15.05.2022

Am Bahnhofsvorplatz findet eine israelfeindliche Versammlung statt, auf der israelbezogener Antisemitismus verbreitet wird. Auf mehreren Plakaten wird Israel als »Apartheid- und Terrorstaat« beschrieben und zu »mehr Intifadas!« aufgerufen. Der ebenfalls gerufene Slogan »From the river to the sea, Palestine will be free!« (»Vom Fluss [Jordan] bis zum Meer [Mittelmeer] wird Palästina frei sein«) evoziert die Vorstellung einer Landkarte, von der der jüdische Staat getilgt ist. Darüber hinaus wird eine vermeintlich »zionistische Presse« in Deutschland kritisiert. Die Demonstration fand zum gleichen Datum wie bereits im Vorjahr statt. Anders als 2021 konnten die Organisator\*innen dieses Mal nur einen Bruchteil an Teilnehmer\*innen mobilisieren.

### Innenstadt, 04.12.2022

Auf einer pro-russischen Demonstration, organisiert (wie bereits einige Monate zuvor) durch den Leverkusener Rechtsextremisten Markus Beisicht und die pro-russische Aktivistin Elena Kolbasnikova, ist in Redebeiträgen von einer vermeintlichen »Herrscherkaste« die Rede, die der deutschen Bevölkerung »Zwangmaßnahmen« aufdrücke. Was zunächst im Zuge der Corona-Pandemie geschah, finde erneut mit dem Ukraine-Krieg statt. Mit dem russischen Angriffskrieg werde nun lediglich neu »gelabelt«: Statt »Ungeimpfte unerwünscht« sei die politische Agenda nun »Russen unerwünscht«. Die Corona-Maßnahmen wurden als »Zivilisationsbruch« bezeichnet und mit dieser Terminologie indirekt mit der Schoa gleichgesetzt. Im Weiteren ist die Rede von der in Deutschland »sich wiederholenden Geschichte«, dass die gegenwärtige Regierung versuche, das Land zurück in einen »faschistischen Zustand« zu führen. Sowohl die Inflation als auch der »Klimawahn« seien von oben »gesteuert«.

### Massenzuschriften

Als Massenzuschriften kategorisiert die Meldestelle antisemitische Texte, die sich an mindestens zwei Adressierte richten oder die auf andere Art und Weise ein möglichst breites Publikum erreichen sollen. Auch Texte ohne explizit antisemitische Inhalte werden als Vorfälle aufgenommen, wenn sie gezielt an Jüdinnen\*Juden verschickt werden und NS-verherrlichende oder -verharmlosende Aussagen beinhalten.

### Köln (online), 07.08.2022

Die Fachstelle [m<sup>2</sup>] im NS-Dokumentationszentrum erhält eine Massenzuschrift, in der deutsche und österreichische Medien beschuldigt werden, »politische Zensur« zu verüben und »politische Morde« durch Israel zu verheimlichen. Durch die Wortschöpfung »NaZis« (»National-Zionisten«) wird eine Wesensnähe zwischen Zionismus und Nationalsozialismus suggeriert. Vermeintlich »xenophobe Fake-Juden« und »rassistische Israelis« sollten »raus aus europäischen und deutschen Parlamenten«, »raus aus Unis«, »raus aus den Medien«. Es wird außerdem behauptet, Gaza sei durch Israel selbst »judenfrei« gemacht worden, damit »nach Lust und Laune Gaza bombardier[t]« werden könne. Der Verfasser verunglimpft auch religiöse Symbole des Judentums wie den Davidstern: Dieser sei nur ein »politisches Symbol des rassistischen Zionismus«. Abschließend bezieht sich der Verfasser positiv auf die Israel-Boykott-Bewegung BDS sowie auf die »Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus« (JDA). Die Massenzuschrift ging an die Fachstelle [m<sup>2</sup>] sowie an 17 österreichische Empfänger\*innen über deren berufliche Email-Adressen beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk Österreich.

### Altstadt-Süd, 07.04.2022

Als der Meldende an diesem Morgen seine Wohnung verlässt, findet er in seinem Briefkasten eine dezidiert antisemitische Hetzschrift, in der u.a. dazu aufgerufen wird, alle Jüdinnen\*Juden »zu liquidieren«, zunächst in Deutschland und anschließend weltweit. In der Hetzschrift wird Jüdinnen\*Juden die Schuld für die Corona-Pandemie gegeben, ein vermeintlicher jüdischer Plan der »Bevölkerungsdezimierung« herbeifantasiert und zahlreiche weitere explizit antisemitische Verschwörungserzählungen verbreitet (»Der Jude steuert das Wetter über die HAARP-Anlagen«). Eine wichtige Rolle spielen in den Ausführungen Erinnerungsabwehr, Schoa-Relativierung und Geschichtsrevisionismus. Letzterer erreicht seinen Höhepunkt in der Behauptung, Adolf Hitler sei selbst Jude gewesen und habe 6 Millionen Deutsche ermordet, »damit sich der Jude überall breitmachen kann«. Begründet werden die Vernichtungsfantasien u.a. mit einer vermeintlichen biologischen Überlegenheit von Jüdinnen\*Juden (»Diese haben von Natur aus eine 3-fach stärkere Psyche als wir«). Die Hetzschrift wurde händisch in den Briefkasten des Betroffenen geworfen. In Absprache mit dem Meldenden hat die Meldestelle Strafanzeige erstattet. Laut Polizei soll die gleiche Zuschrift in weitere Briefkästen der Umgebung geworfen worden sein.

### Erscheinungsform

#### Antisemitisches Othing

Im antisemitischen Othing werden Jüdinnen\*Juden als fremd oder nicht-zugehörig zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft beschrieben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn jüdische oder nicht-jüdische Institutionen oder Personen als »Jude« beschimpft oder als jüdisch markiert werden.



### Altstadt-Süd, 23.02.2022

Eine Lehrkraft meldet eine antisemitische Kritzelei in einer Schulklasse. Auf eine Schulbank wurde mit gelbem Stift geschrieben: »[...] ist ein Jude«. An einer Wand wurden zudem Hakenkreuze gemalt. Die Schule sollen zwar vergleichsweise viele jüdische Schüler\*innen besuchen, die Lehrerin geht aber davon aus, dass die Schmierereien nicht gegen diese persönlich gerichtet waren.

### Altstadt-Nord, 07.08.2022

Die Baustelle des neuen Jüdischen Museums MiQua wird durch Trennmauern abgesperrt, auf denen jüdische Symbolik, Personen und Zitate zu finden sind, insbesondere mit Blick auf die jüdische Geschichte Kölns. Über dem einzigen Satz auf Hebräisch wurde ein Sticker mit der Aufschrift »Asoziale Schalke« angebracht.



### Deutz, 25.11.2022

Der Meldende, selbst Mitglied einer Jüdischen Gemeinde, befindet sich auf dem Bahnsteig der S-Bahn-Station Köln Messe/Deutz, als ein Güterzug vorbeifährt, auf dem in Schriftzügen der Fußballverein Schalke 04 bzw. dessen Anhänger\*innen als »Juden« markiert und abgewertet werden.



### Post-Schoa-Antisemitismus

Post-Schoa-Antisemitismus bezieht sich auf den Umgang mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen, beispielsweise wenn die Erinnerung an die NS-Verbrechen abgelehnt wird oder diese bagatellisiert werden. Häufig äußert sich Post-Schoa-Antisemitismus in Form von Täter-Opfer-Umkehr, der Verwendung von NS-Symbolen oder Parolen in einem weiteren antisemitischen Kontext, der Leugnung und Relativierung der Schoa und der Verhöhnung ihrer Opfer.

### Lindenthal, 28.12.2022

An einer Straßenbahnhaltestelle in Sülz wird der Meldende auf einen Mann aufmerksam, der lautstark auf der Straße herumröhrt. Zunächst ist für den Meldenden nicht alles verständlich, was der Mann schreit. Deutlich vernimmt er aber, wie der Mann eine Frau und ein Kind mit den Worten anbrüllt: »Euch hat man vergessen zu vergasen!«. Die beiden Betroffenen (vermutlich Mutter und Tochter) entziehen sich den verbalen Anfeindungen, indem sie dem Mann ausweichen.

### Deutz, 02.01.2022

Die Eingangstür des Bootshauses unter der Deutzer Brücke sowie weitere Stellen in der unmittelbaren Umgebung wurden mit verschwörungsideologischen Schmierereien versehen: Zum einen mit dem Spruch »Impfen macht frei« sowie einem Hakenkreuz, welches in Verbindung mit der »2G-Regel« gebracht wird. Die Schmierereien wurden auf Anregung der Meldestelle und in Absprache mit den städtischen Zuständigen zeitnah entfernt.



### Israelbezogener Antisemitismus

Im israelbezogenen Antisemitismus werden antisemitische Symbole und Bilder verwendet, um Israel oder Israelis zu beschreiben. Auch wenn Israels Existenzrecht verneint wird, indem es etwa als rassistisches oder koloniales Unterfangen diffamiert wird, liegt israelbezogener Antisemitismus vor, ebenso, wenn Jüdinnen\*Juden kollektiv für tatsächliche oder vermeintliche Handlungen Israels verantwortlich gemacht werden. Auch die Dämonisierung oder Delegitimierung Israels sowie die Anwendung doppelter Standards auf Israel fallen hierunter.

#### Deutz, 30.03.2022

Auf dem Weg zur Arbeit bemerkt der Meldende an einem Brückenpfeiler unter der Deutzer Brücke ein großflächiges Graffiti mit den Worten: »Fuck Israel«. Über dem Buchstaben »s« wurden dabei zwei Teufelshörner gemalt. Es handelt sich also um eine visuell klar erkennbare Dämonisierung des Staates Israel. In Absprache mit den zuständigen Stellen wurde Strafanzeige gestellt und die Reinigung in die Wege geleitet.



#### Köln, 03.08.2022

Der Meldende befindet sich auf einer Zugreise nach Köln, wo er in einer jüdischen Gemeinde aktiv ist. Er beginnt ein Gespräch mit der ihm gegenüber sitzenden Frau. Die Frau erzählt, dass sie aus Syrien geflüchtet sei. Sie sprechen auf Englisch, da auch der Meldende kein Deutsch spricht. Das Gespräch verläuft sehr freundlich, bis die Frau auf den Nahostkonflikt zu sprechen kommt

und mit energischer Stimme sagt: »There's no such country as Israel!« (»Es gibt kein Land namens Israel!«). Der streng religiöse Meldende trägt zu dem Zeitpunkt eine Cappy über seiner Kippa und offenbarte auch verbal nicht, dass er Jude ist. Er beendet das Gespräch und stieg kurz darauf am Kölner Hauptbahnhof aus.

### Moderner Antisemitismus

Wird Jüdinnen\*Juden eine besondere politische, mediale oder ökonomische Übermacht zugeschrieben, etwa im Rahmen von Verschwörungsmythen, so wird dies dem modernen Antisemitismus zugerechnet. Dabei wird häufig die Vorstellung kolportiert, »die Juden« hätten insgeheim »die Fäden in der Hand« oder kontrollierten die Medien. Gerade der moderne Antisemitismus artikuliert sich häufig codiert und chiffriert: Es wird selten offen von »den Juden« gesprochen, häufig treten an ihre Stelle antisemitische Feindbilder wie etwa »Rothschild«, »die Illuminaten«, »George Soros« oder »die Zionisten«.

#### Altstadt-Nord, 04.09.2022

In der Kölner Innenstadt wird eine große pro-russische Demonstration abgehalten, die durch den bekannten Leverkusener Rechtsextremisten Markus Beisicht und durch die pro-russische Aktivistin Elena Kolbasnikova organisiert wurde. Auf Schildern und Redebeiträgen werden zahlreiche antisemitische Chiffren wie »Transatlantiker«, »die Pläne der amerikanischen Ostküste«, »die einflussreichen Kräfte in den USA«, usw. verwendet. Die Redebeiträge kommen überwiegend aus der extremen Rechten.

#### Altstadt-Nord, 17.01.2022

Die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum erhält eine verschwörungsideologische E-Mail, in der u.a. die antisemitische Chiffre »Marionetten der Pharma-Industrie« verwendet wird. Auf den insgesamt etwa 20 Seiten finden sich zahlreiche Verschwörungserzählungen mit Bezug zur Covid-19-Impfung, Bill Gates, dem Internationalen Währungsfond, usw.

### Antijudaismus

Im Antijudaismus werden religiös begründete Stereotype gebraucht, so etwa im Fall des Vorwurfs, Jüdinnen\*Juden seien für den Tod Jesu Christi verantwortlich. Auch antisemitische Ressentiments gegen die jüdische Religion, ihre Praktiken und Schriften fallen darunter. Antijudaismus muss nicht zwingendermaßen einen christlichen Hintergrund haben.



#### **Nippes, 05.05.2022**

An der U-Bahn-Haltestelle Florastraße wurde ein Werbeplakat zur Ausstellung »In die Weite – Aspekte jüdischen Lebens in Deutschland« des Jüdischen Museums (MiQua) und des Kolumba-Museums beschmiert. Auf dem Plakat ist eine Regenbogenflagge mit Davidstern abgebildet. Dieses wurde durchgestrichen und mit dem arabischen Wort für »verflucht« bzw. »verboten« (Haram) versehen. In Absprache mit der KVB wurde die Schmiererei am nächsten Morgen entfernt.

### **Politisch-weltanschaulicher Hintergrund**

#### **Rechtsextrem/rechtspopulistisch**

Als rechtsextrem/rechtspopulistisch<sup>3</sup> werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit dem rechtsextremen oder dem rechtspopulistischen Spektrum verbunden sind. Dabei steht Rechtsextremismus als Sammelbegriff für antimoderne, antidemokratische, antipluralistische und gegen die Menschenrechte gerichtete Einstellungen,

<sup>3</sup> Rechtspopulismus fungiert als Sammelbegriff für abgemilderte und modernisierte Varianten des Rechtsextremismus. Dieser bedient sich vor allem kulturell-religiöser und wirtschaftlicher Begründungsmuster. Der Rechtspopulismus fordert im Unterschied zum Rechtsextremismus keine Abschaffung der parlamentarischen Demokratie, sondern beabsichtigt deren autoritäre Umformung und Aushöhlung. Zudem wird Rechtspopulismus als bestimmte Form der politischen Kommunikation und Mobilisierung verstanden, die auf eine scharfe Abgrenzung (vermeintlicher) politischer Eliten abzielt, sich aber zugleich zumindest formal von rechtsextremen Positionen und Akteur\*innen abgrenzt.

Handlungen und Strömungen. Gemeinsames Kennzeichen verschiedener rechtsextremer Ideologien sind die Vorstellungen von einer prinzipiellen Ungleichwertigkeit verschiedener Menschen(-gruppen), das Streben nach einem Leben in ethnisch homogenen Gemeinschaften (»Völkern«) und die Unterordnung des Individuums unter die Gemeinschaft.<sup>4</sup>

#### **Altstadt-Nord, 02.08.2022**

Auf einer Werbetafel an der Außenmauer eines Supermarktes wurde »Fuck Jews« geschmiert und mit »Pegida« unterzeichnet. Die Schmierereien wurden vermutlich durch Passant\*innen der stark frequentierten Straße durchgestrichen, waren aber noch lesbar.



#### **Verschwörungsideologisch**

Einem verschwörungsideologischen Milieu werden Gruppen oder Personen zugeordnet, bei denen die Verbreitung antisemitischer Verschwörungsmythen im Vordergrund steht.

#### **Altstadt-Süd, 25.07.2022**

Auf einer Demonstration gegen die Corona-Schutzmaßnahmen am Neumarkt wird ein verschwörungsideologisches Plakat gezeigt. Abgebildet sind Georg Soros, Klaus Schwab, Bill Gates, Karl Lauterbach und Olaf Scholz und zu lesen

<sup>4</sup> Für eine ausführlichere, an den Politologen Hans-Gerd Jaschke angelehnte Definition des Begriffs Rechtsextremismus siehe Bundesverband Mobile Beratung (BMB), Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus. Inhaltliche und methodische Grundsätze, hier S. 16 ff. Online unter [www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2018/03/bmb\\_grundsätze\\_DinA5\\_web.pdf](http://www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2018/03/bmb_grundsätze_DinA5_web.pdf), abgerufen am 19.04.2023

ist der Schriftzug »Demnächst auch in Ihrer Realität. Der Great Reset. ›Du wirst nichts besitzen und du wirst glücklich sein«.

Der Begriff »Great Reset« (»Der große Neustart«) bezieht sich auf das Motto des World Economic Forum (WEF) für das Jahr 2021 sowie auf einen gleichnamigen Buchtitel des WEF-Vorsitzenden Klaus Schwab. Ursprünglich war mit dem Begriff des »Great Reset« eine Initiative zum nachhaltigen Wiederaufbau der Wirtschaft und der Gesellschaft nach der Covid-19-Pandemie gemeint. In verschwörungsideologischen Erzählungen wird der Begriff hingegen als Sinnbild für angebliche Weltherrschaftspläne einer mächtigen, als jüdisch wahrgenommenen Finanzelite interpretiert. Neben Klaus Schwab wird dabei insbesondere der Investor und Schoa-Überlebende Georg Soros als Strippenzieher und personifiziertes Böses erachtet.

### Antisraelischer Aktivismus

Vorfälle werden dem Milieu des antisraelischen Aktivismus zugeordnet, wenn die israelfeindliche Motivation der verantwortlichen Personen oder Gruppen eindeutig gegenüber einer Positionierung etwa im linken, rechten oder islamistischen Milieu überwiegt. Zum antisraelischen Aktivismus können beispielsweise säkulare palästinensische Gruppen oder andere Aktivist\*innen zählen, die antisemitische Boykottkampagnen gegen den jüdischen Staat Israel unterstützen.

#### Altstadt-Nord, 03.09.2022

Auf einer pro-palästinensischen Demonstration auf der Kölner Domplatte wird eine geografische Karte Israels gezeigt, auf der mehrere Grenzverschiebungen zu Gunsten Israels seit Staatsgründung gezeigt werden. Die Darstellung ist als einseitige Schuldzuweisung gegenüber Israel zu verstehen, indem dem jüdischen Staat eine aggressive Expansionspolitik vorgeworfen wird. In einem Online-Beitrag der Initiative, die die Demonstration organisiert hatte, wird Israel als Ort von »Kolonialkriegen« dargestellt.



**Weitere politische Hintergründe konnten im Rahmen der 2022 in Köln erfassten Vorfälle nicht dokumentiert werden. Dem RIAS-Kategoriensystem entsprechend werden von der Kölner Meldestelle grundsätzlich auch folgende politische Hintergründe erfasst:**

#### Islamisch/islamistisch:

Als islamisch/islamistisch werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit einer positiven Bezugnahme auf islamische Glaubensinhalte oder Symboliken verbunden sind und bei denen kein anderer politisch-weltanschaulicher Hintergrund dominiert. Das bezieht sich auf unterschiedliche Islamverständnisse, darunter auch islamistische.

#### Christlich/christlicher Fundamentalismus:

Unter christlich/christlicher Fundamentalismus werden antisemitische Vorfälle erfasst, die mit einer positiven Bezugnahme auf christliche Glaubensinhalte oder Symboliken verbunden sind (darunter auch fundamentalistische Spielarten des Christentums), bei denen kein anderer politisch-weltanschaulicher Hintergrund dominiert.

#### Links/antiimperialistisch:

Als links/antiimperialistisch werden antisemitische Vorfälle klassifiziert, wenn das Vertreten linker Werte oder die Selbstverortung der Personen oder Gruppen in einer linken Tradition einhergeht mit einer binären Weltsicht und einer – häufig befreiungsnationalistischen – Imperialismuskritik.

#### Politische Mitte:

Der politischen Mitte werden antisemitische Vorfälle zugeordnet, die keinem der zuvor genannten politisch-weltanschaulichen Hintergründe zugeordnet werden können und bei denen die Verantwortlichen zugleich für sich in Anspruch nehmen, demokratische Positionen zu vertreten.

## Betroffene

Der RIAS-Kategorisierung entsprechend unterscheidet die [m?]-Meldestelle bei Betroffenen antisemitischer Vorfälle zwischen Einzelpersonen und Institutionen. Neben Jüdinnen\*Juden und Israelis können von Antisemitismus auch Einzelpersonen betroffen sein, die als jüdisch wahrgenommen oder adressiert werden, sowie alle anderen Personen wie beispielsweise Journalist\*innen oder Politiker\*innen. Von einem antisemitischen Vorfall können mehrere Einzelpersonen gleichzeitig betroffen sein. Bei betroffenen Institutionen handelt es sich einerseits um religiöse wie weltliche jüdische Körperschaften und Vereine sowie um israelische Einrichtungen. Andererseits können auch nicht-jüdische zivilgesellschaftliche Organisationen, Parteien, Medien oder Bildungseinrichtungen sowie andere, als jüdisch wahrgenommene bzw. adressierte Institutionen Betroffene antisemitischer Vorfälle sein. Von antisemitischen Vorfällen betroffene Institutionen zählen pro Vorfall als ein Betroffener. Nicht zuletzt gibt es auch Vorfälle, denen keine direkten Betroffenen zugewiesen werden können. Dies ist etwa bei antisemitischen Schmierereien, Aufklebern, Plakaten im öffentlichen Raum sowie bei Versammlungen mit antisemitischen Inhalten der Fall. Einige unterschiedliche Kontexte und Positionierungen von Seiten der Betroffenen lassen sich anhand nachfolgender Vorfälle beispielhaft nachvollziehen.

### Neustadt-Süd, 21.05.2022

Die Meldende wird auf dem Weg zur Synagoge in der Roonstraße verbal angefeindet. Sie wartet an einer Ampel neben einem unbekanntem Mann, von dem sie leicht abgerückt ist. Daraufhin sagt der Mann zu ihr: »Keine Sorge, ich schlage keine Judensau.« Die Betroffene trägt zu dem Zeitpunkt eine offene sichtbare Davidsternkette. Der Meldestelle gegenüber erklärt die Betroffene, dass sie die antisemitische Beleidigung nicht zur Anzeige bringen wolle, da sie dies für nicht sinnvoll erachtete (»Da ich den Mann nicht richtig beschreiben kann, würde die Anzeige gegen Unbekannt nichts bewirken«). Die Frau schildert außerdem, dass sie insbesondere die Reaktionen aus ihrem Umfeld enttäuschten: So reagierten zwei (nicht-jüdische) Bekannte, indem sie sich über die körperliche Gefahrensituation, in der sich die Betroffene befand, austauschten, die getätigten antisemitischen Aussagen jedoch völlig ausblendeten.

### Lindenthal, 09.07.2022

Der Meldende befindet sich in Begleitung eines älteren jüdischen Mannes, der unter anderem als Autor für Bücher über die Aufarbeitung der NS-Zeit in Deutschland größere Bekanntheit erlangt hat. Auf der Straße treffen sie auf eine Frau, die regelmäßig verschwörungsideologische Plakate in der Umgebung zur Schau stellt. Auch an diesem Tag ist laut meldender Person auf den Plakaten »der übliche Antisemitismus-Bezug« zu finden. Über die Straße hinweg, so dass es für alle Leute zu hören war, ruft der Buchautor der verschwörungsideologischen Aktivistin zu: »Ich fühle mich als Jude durch Ihren antisemitischen Kram belästigt! Es gibt ja in jeder Gesellschaft einen gewissen Prozentsatz von Verrückten, aber diese Holocaustrelativierungen gehen zu weit!« Die Frau scheint zunächst »unangenehm berührt«, antwortet dann jedoch mit dem Satz: »Dann gehen Sie doch nach Israel!«

### Köln, 09.11.2022

In einer S-Bahn hört die Meldende ein Gespräch zwischen einigen Fußballfans. Mit Blick auf das Datum des Vorfalles (9. November) behauptet einer der Männer, man könne den ganzen Dokumenten, die es hinsichtlich der nationalsozialistischen Judenverfolgung gibt, nicht trauen. Er wisse nicht, ob das so stimme mit der Endlösung, die auf der Wannseekonferenz angeblich beschlossen worden sei. Ein anderer Fußballfan interveniert daraufhin lautstark und das Thema wird gewechselt.

## 5. Übergriff in der Schildergasse: Ein Interview mit dem Betroffenen

Statistiken und Vorfallszahlen alleine sagen noch nichts über die Wahrnehmung von Betroffenen aus. Was kann es konkret bedeuten, einen antisemitischen Übergriff erlebt zu haben? Im Folgenden schildert Faissal seine Erfahrungen und sein persönliches Erleben von Antisemitismus. Insbesondere geht es dabei um den 28. Oktober 2022, als Faissal aufgrund seiner Kippa mitten in der Kölner Innenstadt antisemitisch angefeindet und geschlagen wurde. Zum Schluss schildert der irakischstämmige Betroffene, welche weiteren Erfahrungen er mit Antisemitismus gemacht hat und aus welchen Gründen er sich dazu entschieden hat, zum Judentum zu konvertieren.

**Meldestelle:** Erzähle zum Einstieg bitte kurz, was du an dem Tag der Attacke in der Innenstadt gemacht hast.

**Faissal:** Es war eigentlich ein ziemlich entspannter Tag. Deswegen dachte ich mir, ich geh' mal in der Innenstadt spazieren, was ich auch getan habe. Erst habe ich mir ein Buch gekauft und war danach bei einem Bubble-Tea-Laden, das war schon ganz in der Nähe von dem Ort, wo der Vorfall dann passiert ist. Auf einmal sah ich jemanden weglaufen. Ich habe mir erst nichts dabei gedacht, aber plötzlich ist da die Polizei hinterher... so richtig im Sprint, wie im Film. Ich gehe weiter und sehe zwei Leute, die sich raufen. Das hat wirklich erst so ausgesehen wie eine Prügelei in der Situation. Wo die Polizisten hingegangen sind, weiß ich nicht, die waren jedenfalls nicht da.

**Was hast du in dem Moment gedacht?**

Was mich halt mega aufgeregt hat, ist, dass die Leute einfach nur drumherum standen, zugeschaut haben und niemand dazwischen gehen wollte... Keiner wollte irgendwie schlichten und dafür sorgen, dass die Situation nicht eskaliert. Also dachte ich mir, ich mache es mal, wenn es sonst keiner macht. Also bin ich zu denen hingegangen, wollte sie auseinanderhalten und habe sie gefragt: »Was ist los? Was passiert hier?«

**Das klingt nach einer ziemlich unübersichtlichen Situation. Wie hat sie sich weiterentwickelt?**

Der eine von den beiden war in etwa in meinem Alter, ungefähr Anfang 20. Der andere war ungefähr so Mitte 40, würde ich mal schätzen. Dann stellte sich her-

aus, dass der Ältere von den beiden ein Ladendetektiv war, der den anderen festhielt, weil das ein Dieb war. Dabei hat der Ladendetektiv um Hilfe gerufen, aber keiner hatte irgendwas gemacht, alle standen nur rum. Da ich mich zu dem Zeitpunkt eh schon eingemischt hatte, musste ich jetzt auch helfen. Also habe ich ihn in den Laden gebracht und festgehalten, bis die Polizei gekommen ist. Ich wollte dann noch ein paar Minuten vor dem Laden bleiben, weil ich mir dachte, dass die Polizei vielleicht eine Zeugenaussage von mir wollte.

**Nachdem die Polizei eingetroffen war, wurdest du draußen von zwei unbekanntem Männern angesprochen. Was wollten die von dir?**

Genau, die kamen dann plötzlich aus dem Laden raus und haben mich sofort angesprochen. Auf Arabisch fragten sie mich dann, ob ich gestohlen hätte. Ich habe denen geantwortet: *»Nee, ich habe den Typen festgehalten, der gestohlen*

**»Da war ich erst mal baff, das war eine so absolut unnötige und hirnrissige Aussage. Ich kann es einfach nicht beschreiben...«**

*hat*«. Dann habe ich nochmal die ganze Situation erklärt: Also dass ich erst dachte, da wäre ein Streit und dazwischen gegangen bin, und so weiter... Mitten-

drin hat er mich auch schon unterbrochen und meinte: *»Du hilfst hier einen Dieb festzuhalten, aber ihr steht doch selbst Palästina!«*

**Wie hast du auf die Anfeindung reagiert?**

Da war ich erst mal baff, das war eine so absolut unnötige und hirnrissige Aussage. Ich kapiere es einfach nicht ... Ich hab den beiden also gesagt, dass dieses Thema nichts mit dem zu tun hat, was gerade hier passiert. Aber die haben es immer wiederholt: *»Ja doch, es hat was damit zu tun, ihr steht Palästina!«* Als ich ihm dann gesagt habe, dass niemand irgendwas gestohlen hat und es im Krieg halt immer Gewinner und Verlierer gibt, sagte er zu mir: *»Wenn wir jetzt nicht hier wären, dann würde ich was Schlimmeres mit dir anstellen, du Hund!«* Das war halt alles noch auf Arabisch. Wegen der Art und Weise, wie er da mit mir sprach, meinte ich dann zu ihm, dass er still sein und einfach gehen solle. Er spielte sich dann so machohaft vor mir auf und rief *»Sag das nochmal!«*, was ich dann auch getan habe.

**Was ist dann passiert?**

Ich stand ihm dabei genau gegenüber, sein Kollege stand neben ihm, links von mir, außerhalb meiner Sicht. Ich hatte mich nur auf den einen Mann vor mir fokussiert... und dann habe ich auf einmal einen Schlag ins Gesicht bekommen. Ich bin dann ein paar Schritte nach hinten

getorkelt. Meine Kippa ist auf den Boden gefallen. Ich weiß noch, wie ich dann den Gedanken hatte: *»Ok, ich wurde geschlagen, aber ich bin von Polizei umgeben. Ich muss nichts machen, außer zur Polizei rüber zu gehen.«* Also bin ich zu einer Beamtin gegangen, die am Eingang vom Laden war. Und hinter mir wurde es auf einmal ganz laut. Die Typen versuchten wegzurennen, aber ein Polizist, der das Ganze anscheinend beobachtet hatte, lief ihnen sofort hinterher. Anscheinend wurde der eine geschnappt, der andere konnte entkommen, wie mir die Polizei dann sagte. Meine Nase blutete, die Polizei hat mir dann auch einen Krankenwagen gerufen. Es war jetzt nichts wirklich Ernstes, aber es hat auf jeden Fall echt geblutet. Es hat dann auch für ungefähr zwei Wochen bei Berührung wehgetan.

**Jemanden unvermittelt von der Seite zu schlagen hört sich nach einem ganz schön feigen Vorgehen an...**

Ja, das war absolut feige. Ich kann's einfach nicht verstehen: Nicht der, mit dem ich gesprochen hatte, hat mich angegriffen, sondern der, den ich nicht mal im Blickfeld hatte... Der wusste das und hat das auch ausgenutzt. Der dachte wahrscheinlich, er könne da einen schnellen Schlag platzieren, ohne dass das jemand mitbekommt. Aber die Polizei hat es halt gesehen. Und sorry, aber da denke ich mir: *»Wie kann man nur so blöd sein? Wie kann man so blöd sein,*

*eine Gewalttat direkt vor der Polizei zu machen?«* Also man sollte natürlich generell nie jemanden aus solchen Gründen körperlich angreifen. Aber es auch noch vor der Polizei zu machen, ist wirklich eine andere Nummer.

**Das schien es den Angreifern offenbar wert gewesen zu sein. Hinzu kommt ja, dass sich der Angriff mitten auf der Schildergasse, also auf einer der belebtesten Einkaufsstraßen Deutschlands, abgespielt hat. Es waren doch bestimmt viele Menschen in der Nähe. Hat dir jemand geholfen?**

Ne, insgesamt hat mir kaum jemand geholfen. Ich stand dann erstmal mit den Polizisten da und ein paar von den Leuten, die das Ganze beobachtet hatten, haben dann auch eine Zeugenaussage abgegeben und haben mich dabei unterstützt. Das waren dann so 2-3 Leute. Und der Rest... das waren vielleicht 40-50 Leute in der Schildergasse, die da einfach nur rumstanden und beobachteten. Es standen einfach nur alle rum, keiner hat irgendwas gemacht. Ich verstehe einfach nicht, wie man bei sowas zusehen kann? Wenn man Angst hat, dann OK, das verstehe ich ja. Aber wenn man wirklich Angst hat, dann läuft man doch weg und schaut nicht zu! Das ist doch einfach nur... böseartig irgendwie. Ich fühlte mich in der Situation alleingelassen, obwohl so viele Leute da waren!

### Wie ging es dann weiter für dich?

Ich war dann erstmal im Krankenhaus. Als ich gehen durfte, war der Akku meines Handys schon komplett leer. Um nach Hause zu kommen, musste ich also Leute fragen, wo ich die nächste Bahn finde. Das hat dann auch noch alles ewig gedauert, bis ich zuhause war. Kaum hatte ich dann zu Hause mein Handy ange-macht, bekam ich eine Nachricht nach der anderen, über irgendwelche verpass-ten Anrufe von Nummern, die ich nicht kannte. In genau dem Moment wurde ich dann wieder angerufen und zwar war es die Polizei, die mir sagte, ich solle so- fort zum Polizeipräsidium kommen, man werde mich zu Hause abholen. Das hat dann auch nur zehn Minuten gedauert und schon waren die da. Ich wurde also ins Polizeipräsidium gebracht und saß da ungefähr zwei bis drei Stunden. Und ha- be da meine Zeugenaussage abgegeben. Die Polizei vermittelte mir dabei den Ein- druck, dass sie das Ganze ziemlich ernst nahm und als antisemitisch motivierten Angriff verstand.

### Du hast bei der Polizei Anzeige er- stattet und wirst auch am Prozess aktiv als Nebenkläger mitwirken. Wieso ist dir das wichtig?

Für mich ist es selbstverständlich, dass ich da gerichtlich gegen vorgehe. Denn es war jetzt nicht irgendeine Prügelei unter Besoffenen in der Bar, wo es nach irgendeinem Missverständnis zum Kon- flikt gekommen ist. Da erstattet man

vielleicht nicht direkt Anzeige, gerade wenn man die Person kennt und das Missverständnis klärt. Aber das war halt ein antisemitischer Angriff. Der einzige Grund, wieso die mich angesprochen hatten und auf mich zugekommen sind, war meine Kippa. Daran hatten sie ge- sehen, dass ich Jude bin. Hätte ich jetzt keine Kippa aufgehabt, hätten die mich

---

**»Es standen einfach nur alle rum, keiner hat irgendwas gemacht.«**

---

ignoriert oder irgendwas Anderes ge- sagt. Aber so kamen die schon auf mich zu mit der Intention, mich irgendwie ver- bal oder körperlich anzugreifen. Es war also ein politisch motivierter Angriff. Und dagegen nicht vorzugehen, wäre schade. Wenn die mit sowas davonkommen, dann machen sie es ja nochmal. Und dann ergeht es dem nächsten Juden – oder jemandem aus einer anderen unter- drückten Minderheit – noch schlimmer. Deswegen müssen solche Taten Conse- quenzen haben.

### Trägst du weiterhin Kippa oder Da- vidstern-Kette in der Öffentlichkeit?

Also jetzt trage ich die Kippa nicht mehr ganz so oft... Wenn ich zur Synagoge gehe, dann trage ich die Kippa immer offen. Und manchmal lauf ich schon noch damit durch die Stadt. Mein Magen- David, also meine Davidstern-Kette,

habe ich immer an. Wegen der hatte ich aber noch nie Konflikte. Es gab und gibt immer wieder Blicke hier und da. Aber, ja, die kann man ignorieren. Ich hab' das Gefühl, dass es mit der Kippa aus irgend- einem Grund anders ist. Die öffentlich zu tragen, sorgt dann häufig für Eskalation und natürlich noch mehr Blicke und Auf- merksamkeit. Was ich ziemlich schade finde.

### Hast du vor oder nach dem Vorfall in der Schildergasse weitere anti- semitische Anfeindungen erlebt?

Davor wurde ich noch nicht körperlich angegangen, aber es gab schon Zwi- schenfälle. Es gibt immer wieder Leute, die mit dem Free-Palestine-Slogan an- kommen. Ich habe es vor einer jüdischen Einrichtung schon mitbekommen, wie irgendein Auto vorbeifährt, aus dem die dann Free-Palestine rufen und schnell weiterfahren. Besonders schlimm ist es aber im Internet. Man muss nicht mal eine politische Meinung zu Israel preis- geben. Es reicht, wenn man zu erkennen gibt, dass man jüdisch ist oder irgend- was im Profil auf Hebräisch steht. Dann bekommst du eine Drohung nach der anderen, eine Beleidigung nach der an- deren.

### Wenn du erlaubst, noch eine persö- nliche Frage zum Schluss: Wie bist du zu der Entscheidung gekommen, den Giur – also den Übertritt zum Juden- tum – zu machen?

Schon als Kind hatte ich die verschie-

densten Geschichten über Juden im Irak gehört und auch viel über die jüdischen Verwandten, die es in meiner Familie mal gab. Geschichten von Zusammenarbeit und Harmonie. Und ich hatte auch in meinem Leben sehr viele Juden und Israelis kennengelernt, die immer sehr herzlich waren und sehr... ich kann es schwer beschreiben... Ja, also dachte ich mir, ich befasse mich mal mit der Re- ligion. Als ich das dann getan hatte, war ich vom jüdischen Volk schon sehr beein- druckt und begeistert. Und dass ich selbst den einen oder anderen jüdischen Verwandten habe, fand ich auch ziemlich cool. Also habe ich dann die Torah ge- lesen und mich mit der Philosophie vom

---

**»Für mich persönlich ist es ein- fach der Weg, es ist mein Weg, der mir diesen inneren Frieden gibt«**

---

Judentum auseinandergesetzt, insbeson- dere den Schriften von ein paar promi- nenten Rabbis. Als ich das gelesen hatte, dachte ich mir: »Das ist perfekt für mich, der perfekte Mittelpunkt für alles.« Also, ich würde jetzt nie irgendjemanden zur Konversion überzeugen wollen oder es irgendjemandem aufdrängen. Aber für mich persönlich ist es einfach der Weg, es ist mein Weg, der mir diesen inneren Frieden gibt. Ich finde auf jeden Fall, dass der *Giur* mich nah, also viel näher, an Gott gebracht hat.

## 6. Der Prozess um die Anschläge auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde

Im Folgenden werden zunächst die Ereignisse rund um die zwei antisemitischen Angriffe auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln im vergangenen Jahr rekonstruiert. Daraufhin wird ein Einblick in den Verlauf des Gerichtsprozesses gegeben, an dem die Kölner Meldestelle teilnehmen konnte und der am 20. Januar 2023 mit einem Urteilsspruch endete.

### **1. Der Brandanschlag vom 11. Mai 2022**

Am frühen Abend des 11. Mai 2022 verübte ein Mann einen Brandanschlag auf das Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln in Bocklemünd. Ein sogenannter Molotow-Cocktail wurde dabei knapp neben die Eingangstür des Gebäudes, an die Außenmauer des Waschsaales, geworfen. Der Brand hinterließ deutliche Spuren an der Fassade. Ein größerer Sachschaden konnte jedoch verhindert werden, da ein Anwohner das Feuer prompt löschte und die Polizei verständigte. Der Täter wurde als etwa 1,90 m großer Mann beschrieben. Laut Zeugenaussagen hatte er – nachdem er den Brandsatz gegen das Gebäude geworfen hatte – noch dezidiert antisemitische und anti-amerikanische Parolen von sich gegeben, ehe er schließlich die Flucht ergriff. Eine Ermittlungskommission des polizeilichen Staatsschutzes, der für politisch-motivierte Kriminalität zuständig ist, übernahm die Ermittlungen. Die Polizei veröffentlichte auf Grundlage der Täterbeschreibung durch den Anwohner ein Phantombild zur öffentlichen Fahndung, was jedoch zu keinem Ermittlungserfolg führte. Der Brandanschlag wäre möglicherweise unaufgeklärt geblieben, hätte der Täter nicht knapp einen Monat später erneut einen Angriff auf das Gebäude verübt.

### **2. Der zweite Angriff auf das Friedhofsgebäude am 8. Juni 2022**

Am Morgen des 8. Juni 2022 näherte sich der Mann erneut dem jüdischen Friedhofsgebäude und fing an, dieses mit Steinen zu bewerfen. Dieses Mal konnte ein Zeuge den Täter aufhalten und bis zum Eintreffen der Polizei festhalten. Noch am gleichen Tag wurde in Presseberichten bekannt, dass es sich bei dem Tatverdächtigen um einen 46-jährigen wohnungslosen Mann aus dem Kreis Neuss handelte. Er soll bei seiner Verhaftung einen verwirrten Eindruck gemacht haben. Bei dem Zeugen, der den Tatverdächtigen gestellt hatte, handelte es sich derweil um eben jenen Anwohner, der erst einen Monat zuvor das durch den Brandsatz entstandene Feuer gelöscht hatte.



Friedhofsgebäude der Synagogen-Gemeinde Köln. © Superbass / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons), CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=63412725>

### 3. Der Beginn des Gerichtsprozesses

Am 28. November 2022 begann vor dem Kölner Landgericht der Prozess gegen den Tatverdächtigen. Der Prozess vor der Großen Strafkammer wurde auf sechs Verhandlungstage angesetzt. In Bezug auf die dem Tatverdächtigen angelastete »schwere Brandstiftung« schilderte der zuständige Oberstaatsanwalt Ulf Willuhn, dass durch den Molotov-Cocktail eine Flamme mit einem Ausmaß von vier Quadratmetern an der Wand des Friedhofsgebäudes entzündet wurde. Mit Blick auf den zweiten Angriff wurde hingegen bekannt, dass sich der damals vor Ort festgenommene Täter kurz vorher noch am Gleisbett der Straßenbahn an der Venloer Straße mit Steinen den Rucksack befüllt hatte, ehe er mit eben diesen Steinen das Gebäude der Synagogen-Gemeinde bewarf. Der Kölner Stadt-Anzeiger berichtete am Folgetag, der Tatverdächtige leide an einer Form der Schizophrenie, weshalb ihm keine Gefängnisstrafe, sondern die »dauerhafte Unterbringung in der forensischen Psychiatrie« drohe. Tatsächlich wurde der Beschuldigte schon vor dem Prozess, etwa einen Monat nach seiner Verhaftung, im Rahmen eines richterlich ausgestellten Unterbringungsbefehls in eine Fachklinik für Psychiatrie eingewiesen. Die Verteidigerin des Angeklagten gab zu Beginn des Prozesses an, dass ihr Mandant zwar vor Gericht aussagen wolle, dies aufgrund der anstrengenden Wartezeit im Justizgewahrsam aber erst am nächsten Verhandlungstag geschehen solle.

### 4. Die Aussage des »Hauptzeugen«

Der zweite Verhandlungstag am 30. November 2022 war geprägt von der umfangreichen Aussage des Hauptzeugen, die nachfolgend sinngemäß nach Gedächtnisprotokoll wiedergegeben wird. Die Zeugenaussage wurde durch eine Simultanübersetzung ins Deutsche übertragen.

»Am besagten Abend ging ich mit meinen Kindern am Jüdischen Friedhof spazieren. Dann sah ich einen Mann auf uns zu laufen, er ging den Weg zum Friedhofsgebäude entlang, bei dem es sich um eine Sackgasse handelt. Da es öfter passiert, dass Besucher in diese Sackgasse laufen, habe ich ihn angesprochen und auf Deutsch gesagt: »Kein Eingang!«. Er hat mich daraufhin »nachgeäfft« (»Kein Eingang, Kein Eingang«) und ist dann einfach weitergegangen. Einige Minuten später sah ich eine schwarze Rauchwolke vom Friedhofsgebäude hochsteigen. Ich rannte dorthin und schon kam mir wieder der gleiche Mann entgegen. Ich ging jedoch schnell weiter zur brennenden Außenwand des Gebäudes. Ich erinnere mich an einen starken Benzin-Geruch vor Ort. Auch ein nahegelegener Busch drohte Feuer zu fangen. Ich drehte mich zum Täter um und fragte ihn auf Deutsch »Was machst du?!«. Daraufhin begann der Täter sehr schnell auf Deutsch auf mich einzureden, ich verstand leider nur wenige Wortfetzen. Jedenfalls habe ich sicher die Worte »George Bush«, »Biden« und »jüdisch« gehört. Ich bin dann zu meinen Kindern gelaufen und habe deren Wasserpistolen genommen, um das Feuer an der Wand zu löschen. Zum Glück hatten wir auch einen ganzen Eimer Wasser dabei, um die Wasserpistolen der Kinder den Tag über neu befüllen zu können. Dem Täter, der weiterhin anwesend war, habe ich gesagt, dass ich nun die Polizei rufen werde. Daraufhin hat er mich erneut nachgeäfft (»Polizei, Polizei«). Ich bin dann wieder zum Brandort gegangen, da es noch an einem Busch direkt neben der Fassade leicht brannte. Meine Frau hat währenddessen beobachtet, wie der Täter weggelaufen ist. Wir haben die Polizei und den Sicherheitsdienst der Synagogen-Gemeinde verständigt.

Anfang Juni ist der Mann dann wiedergekommen und hat Steine gegen die Fassade des gleichen Gebäudes geworfen. Zunächst war mir eine verdächtige Person am Parkplatz neben dem Friedhof aufgefallen. Er näherte sich dem

Gebäude und hatte mehrere Steine in den Händen, 3 bis 4 pro Hand. Ich konnte die Person ganz klar als die vom ersten Vorfall identifizieren. Nachdem ich die Steine in seinen Händen gesehen hatte, versuchte ich ihn daran zu hindern, dass er weitere Steine wirft. Im Friedhofsgebäude waren ja Menschen, und meine Kinder und ich waren ihm ja auch sehr nah. Ich fragte ihn laut, ob er der Täter vom ersten Vorfall war, jedoch auf meiner Muttersprache, weil ich sehr aufgeregt war. Mit Gestik habe ich dann versucht ihm klarzumachen, er solle die Steine auf den Boden fallen lassen. Mein Kind gab mir dann den Hinweis, wie ich es auf Deutsch sagen könnte: »Stein weg!«. Darauf hat er aber auch nicht reagiert. Dann gab es einen physischen Kontakt zwischen uns. Ich wollte ihn dazu bringen, die Steine fallen zu lassen. Außerdem wollte ich ein Foto von ihm machen, um es der Polizei zu zeigen. Er versuchte mich daran zu hindern, packte mich an den Armen und wollte mir mein Handy entreißen. Ich setzte mich zur Wehr, woraufhin er sich »ergab«. Es waren mittlerweile viele Menschen dazugekommen, die alles passiv beobachteten. Ich hatte jedenfalls das Problem, dass ich wegen eines Termins nur noch wenig Zeit hatte. Deshalb habe ich die anwesenden Leute gebeten, den Täter bis zum Eintreffen der Polizei festzuhalten. Nach kurzer Zeit war ich wieder vor Ort und die Polizei war auch schon da.«

Schild am Eingang des Kölner Landgericht. © Fachstelle [m²]



Auf die Frage, welchen Eindruck der Täter generell auf den Zeugen während der beiden Taten gemacht hatte, schilderte der Zeuge, dass der Täter zwar auf dessen Worte reagierte, aber durchaus einen verwirrten Eindruck machte. So war der Täter bei seiner Festnahme ungewöhnlich warm angezogen – er trug u.a. gepolsterte Handschuhe, und das Anfang Juni. Was der Zeuge sich außerdem nicht erklären konnte, ist die Tatsache, dass der Täter, wenn er es gewollt hätte, durchaus größeren Schaden hätte anrichten können. Aufgrund der großen und gut sichtbaren Davidsterne am Jüdischen Friedhof, geht der Zeuge davon aus, dass der Täter genau wusste, wo er sich befand und sich diesen Ort gezielt ausgesucht hat.

## 5. Der weitere Prozessverlauf

Am dritten Verhandlungstag, dem 6. Dezember 2022, äußerte sich der Beschuldigte erstmals selbst zu den Vorwürfen. Da der Angeklagte hierbei auf die eigene Erkrankungsgeschichte eingehen wollte, wurde dessen Stellungnahme vor Gericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit angehört. Nach einem vierten Verhandlungstag am 15. Dezember war für den 19. Dezember eigentlich die Urteilsverkündung geplant, die jedoch krankheitsbedingt ausfiel. Der darauffolgende Verhandlungstermin vom 2. Januar 2023 fiel vergleichsweise kurz aus, da lediglich die Akte verlesen wurde. Dabei kamen auch die von verschiedenen (Polizei-)Behörden verfassten Gutachten zur Sprache: Etwa der »Branduntersuchungsbericht«, in dem bestätigt wird, dass sich nach dem Wurf des Brandsatzes zwar kein selbstständiger Brand entwickelte, dies jedoch durchaus hätte geschehen können und eher auf glückliche Umstände zurückzuführen sei.

Am fünften Verhandlungstag, dem 9. Januar, wurde als Zeugin zunächst die Ehefrau des Hauptzeugen vernommen, die bei der ersten Tat ebenfalls anwesend war. Auf die Frage, welche Auswirkungen das Erlebte auf sie und ihre Kinder hatte, antwortete die Zeugin:

»Also die Kinder hatten noch für einige Zeit Angst. Häufig fragten sie mich: ›Wird so etwas nochmal passieren?‹. Sie fragten circa eine Woche lang, danach haben sie es vielleicht vergessen, sie sind ja zum Glück noch klein. Bei mir ist alles gut.«

Daraufhin beschrieben zwei Mitarbeiterinnen einer psychiatrischen Klinik, die den Angeklagten im Rahmen seiner temporären Unterbringung nach seiner Festnahme betreut hatten und somit als »sachverständige Zeuginnen« geladen wurden, wie sich der Angeklagte während seines Aufenthaltes verhielt. Die Diagnose »paranoide Schizophrenie« wurde dabei bestätigt: Der Angeklagte leide unter »Stimmen im Kopf«, wobei es sich jedoch nicht um »handlungsorientierte Stimmen« (die ihn auffordern, etwas Bestimmtes zu tun), sondern vielmehr um »kommentierende Stimmen« handeln würde.

Einer der beiden Klinik-Mitarbeiterinnen soll der Angeklagte gesagt haben, dass die Stimmen ihn nicht weiter stören würden, da er es nicht anders kenne; manchmal sei er sich jedoch unsicher, inwiefern tatsächlich ein Krankheitsbild vorliegt oder ob es sich nicht vielmehr um »normale innere Selbstgespräche« handelt. An dieser Stelle unterschieden sich die Aussagen der beiden Sachverständigen: Denn laut der anderen Zeugin könne man dem Angeklagten durchaus eine vollständige »Krankheitseinsicht« bescheinigen. Beispiele für »kommentierende Stimmen« konnte der Angeklagte den Klinik-Mitarbeiterinnen damals nicht nennen. Ebenfalls zur Sprache kam die schwierige, von sozialem Abstieg und langjähriger Obdachlosigkeit geprägte Lebensgeschichte des Angeklagten. Auf die Frage, ob sich der Angeklagte während seines Klinik-Aufenthaltes zur Tat selbst geäußert habe, berichtete eine Zeugin, der Angeklagte habe zu keinem Zeitpunkt die Tat geleugnet; allerdings habe er gesagt, dass es »nicht seine Intention« gewesen sei, ein jüdisches Gebäude anzugreifen. Er sehe den Brandanschlag »nicht als gezielten Angriff, sondern als fahrlässigen Umgang mit Brandmitteln« an. Als Kind habe er mal gesehen, wie so ein Molotow-Cocktail gebaut wird und habe dies lediglich nachbauen wollen. Der Täter habe sich zum Tatzeitpunkt »hilflos und traurig« gefühlt. Wieso ausgerechnet ein Gebäude der jüdischen Gemeinde Ziel seiner Angriffe wurde – und zwar gleich zweimal in nur einem Monat –, konnte auch an diesem Verhandlungstag nicht geklärt werden.

## 6. Die Urteilsverkündung vom 20.01.2023

Am 20. Januar fand schließlich der letzte Prozesstermin, inklusive der Urteilsverkündung statt. Zunächst wurde als weitere sachverständige Zeugin eine Sozialarbeiterin angehört, die den Angeklagten während seiner Unterbringung in einer Klinik nach der Tat betreut hatte. Ihr gegenüber soll der Angeklagte geäußert haben, dass er

zum Tatzeitpunkt »massiv unter Druck stand«. An antisemitische Äußerungen könne er sich nicht erinnern, sie »entsprechen nicht meinen Einstellungen«. In Bezug auf das Krankheitsbild des Angeklagten konstatiert die Sozialarbeiterin, an seiner »Krankheitseinsicht« müsse der Angeklagte weiterarbeiten, eine grundlegende Bereitschaft sei aber vorhanden.

Im Anschluss an diese letzte Zeugenaussage wurde der Angeklagte vom vorsitzenden Richter gefragt, ob er sich eine Unterbringung in einer stationären Einrichtung, wie bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Prozess angedacht worden war, überhaupt vorstellen könne. Der Angeklagte stimmte dem zu und versprach, auch weiterhin seine Medikation einzuhalten und sich entsprechenden »Spiegelkontrollen« zu unterziehen.

In seinem Schlussplädoyer unterstrich Staatsanwalt Willuhn, dass die Darstellung des Angeklagten, wonach dieser »ziel- und wahllos« bei der Tatausführung vorgegangen sei, als »unglaublich« und durch die vorliegenden Fakten »widerlegt« anzusehen sei. Da das angegriffene Gebäude der Ausübung religiöser Zwecke diene, sei hier in jedem Fall der Straftatbestand der schweren Brandstiftung zu ahnden, wie im Strafgesetzbuch festgelegt. An dieser Stelle wies Staatsanwalt Willuhn darauf hin, dass es gerade antisemitische Attacken gegen jüdische Einrichtungen in der deutschen Nachkriegszeit waren, die den Gesetzgeber dazu bewegt hatten, Angriffe auf »Gebäude mit religiösen Zwecken« härter zu bestrafen. Dass der Beschuldigte nicht gewusst haben soll, dass er sich an einem jüdischen Ort befinde, bezeichnete die Staatsanwaltschaft als »aberwitzige Erklärung«. Das Friedhofsgebäude, neben der Synagoge in der Roonstraße das größte Gebäude der jüdischen Gemeinde in Köln, sei mit seiner vielfältigen jüdischen Symbolik (wie Davidsternen, großen hebräischen Inschriften, Informationstafeln, usw.) »unübersehbar« als jüdischer Ort zu erkennen. Die Staatsanwaltschaft stellte klar, dass es sich »ganz sicher um eine antisemitische Tat« gehandelt habe, zumal der Beschuldigte direkt nach Ausführung der Tat in seinem Redeschwall die Worte »jüdisch«, »Joe Biden« und »Georg Bush« verwendete, wie vom Zeugen G. ausgesagt worden war. Dazu führte die Staatsanwaltschaft aus:

»Wer sich nur minimal mit Antisemitismus beschäftigt, weiß, dass die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung, die sich über die angebliche Kontrolle über das amerikanische Finanzsystem manifestiert, ein absolut klassisches Narrativ im Antisemitismus darstellt.«

Häufig seien es gerade Menschen am Rande der Gesellschaft, die Antisemitismus als Ventil für die eigene Unzufriedenheit verwenden. An diesem Punkt des Plädoyers gelangt, zeigte Staatsanwalt Willuhn dem Gericht ein Buch in seinen Händen, und zwar das im Jahr 2020 erschienene Buch »Terror gegen Juden« des Juristen und Journalisten Ronen Steinke. In die im Buch »nicht enden wollende Auflistung« antisemitischer Taten in der deutschen Nachkriegszeit »reicht sich auch die Tat, die wir heute verhandeln ein«. Obwohl der materielle Schaden am Friedhofsgebäude letztlich gering ausfiel, müsse insbesondere der Effekt eines solchen »Angriffes auf die Religionsausübung« auf die jüdische Gemeinschaft berücksichtigt werden.

Die Verteidigerin betonte zu Beginn ihres Plädoyers zunächst, wie schlimm sie es finde, dass »unsere jüdischen Mitbürger sich nicht mehr mit Kippa in die Öffentlichkeit trauen«. Gleichzeitig glaube sie aber nicht, dass ihr Mandant als rechtsextrem einzuordnen sei. In seinem geistigen Zustand sei er sich nicht bewusst gewesen, wo er sich befand. Sie halte es für einen gedanklichen Kurzschluss, aus der Äußerung der Begriffe »jüdisch« und »Joe Biden« den Rückschluss zu ziehen, eine antisemitische Haltung sei ursächlich für die Tat. Dass ihr Mandant einen Monat nach der ersten Tat an denselben Ort zurückgekehrt war, müsse als Zeichen seiner Krankheit verstanden werden, alles andere seien Mutmaßungen.

Wie in Gerichtsprozessen üblich, wurde schließlich dem Beschuldigten selbst die Möglichkeit gegeben, ein paar letzte Worte zu sagen. Dabei fasste dieser sich sehr knapp: »Ja, also Einsicht für das was geschehen ist, ist da. Ich bereue es zutiefst. Ich tue mich schwer, das in Worte zu fassen.«

In der abschließenden Urteilsverkündung ordnete das Gericht die Unterbringung des Beschuldigten in eine psychiatrische Klinik an, wofür sich zuvor sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung in ihren Plädoyers ausgesprochen hatten. Wie im Prozess mehrfach zur Sprache kam, gibt es auch in Köln nur wenige Plätze in

derartigen Kliniken, die Wartezeiten können durchaus lang sein. Für den Beschuldigten konnte jedoch bereits ein entsprechender Platz in einer als geeignet befundenen spezialisierten Einrichtung reserviert werden. Dieses konkrete Angebot wollte das Gericht nicht verstreichen lassen, sprach aber zugleich zahlreiche Weisungen aus, darunter die Bestellung eines Bewährungshelfers, der Verstöße dem Gericht zu melden hat sowie die Verpflichtung, die fachärztliche Behandlung weiterzuführen, was durch Spiegelkontrollen regelmäßig überprüft werden soll. Über diesen Weg wird auch die Kontrolle über die Einhaltung eines strikten Alkohol- und Betäubungsmittelverbots gewährleistet.

In der eigentlichen Urteilsbegründung rekonstruierte der Richter die Ereignisse nochmals und betonte, dass der Täter in jedem Falle »billigend in Kauf nahm«, das gesamte Friedhofsgebäude in Brand zu setzen, selbst wenn dies nicht seiner Absicht entsprochen habe. Auch der Richter betonte, zu welcher »großer Verunsicherung in der jüdischen Gemeinde« die Tat geführt hatte. Der Richter sah in der Tat die Straftatbestände »versuchte schwere Brandstiftung«, »Sachbeschädigung« und »Verstoß gegen das Waffengesetz« als erfüllt. Außerdem hob er hervor, dass eine durchaus schwere Straftat begangen wurde, dem Beschuldigten jedoch aufgrund seiner psychischen Erkrankung eine »Schuldunfähigkeit« attestiert werden müsse. Die Steuerungsfähigkeit des Beschuldigten und seine »Hemmschwellen seien zum Tatzeitpunkt infolge der Krankheit aufgehoben gewesen. Aus juristischer Perspektive betrachtet handelte der Täter somit schuldlos.

In Bezug auf den antisemitischen Gehalt der Tat wandte er sich direkt an den Angeklagten, indem er einräumte, zu dessen Wut über die eigenen Lebensumstände hätten sich vermutlich die gängigen antisemitischen Narrative gesellt, die er irgendwo aufgeschnappt habe, »wobei es natürlich auch gesunde Menschen gibt, die an so etwas glauben«. Abschließend hob der Richter würdigend hervor, dass der Angeklagte in den zehn Jahren Obdachlosigkeit und trotz seiner schweren paranoiden Schizophrenie nie strafrechtlich in Erscheinung getreten war.

## Anhang: Datengrundlage und Arbeitsweisen

### Datengrundlage

Antisemitische Vorfälle werden der [m?]-Meldestelle auf unterschiedlichen Wegen bekannt. Der Großteil der im Jahr 2022 erfassten Vorfälle wurde der Meldestelle auf direktem Wege per E-Mail oder Telefon übermittelt sowie über das bundesweite Meldeportal des Bundesverbands der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V., abzurufen unter [www.report-antisemitism.de](http://www.report-antisemitism.de). Die meisten Meldungen erfolgten direkt durch Betroffene oder durch Zeug\*innen antisemitischer Vorfälle. Außerdem führte eigenes Monitoring von Veranstaltungen durch die Meldestelle zu weiteren dokumentierten Vorfällen. Darüber hinaus flossen in diesen Bericht auch Erhebungen und Beobachtungen von zivilgesellschaftlichen Projekten, Anlaufstellen für Betroffene und weitere in der Beratungs- und Präventionsarbeit Tätigen ein. Auch die Statistik antisemitischer Straftaten des *Kriminalpolizeilichen Meldedienstes – Politisch Motivierte Kriminalität der Kölner Polizei* wurde, bereinigt von Dopplungen und nicht zielgerichteten antisemitischen Propagandavorfällen, berücksichtigt.

Trotz verbesserter Datenlage ist weiterhin von einer hohen Dunkelziffer im Bereich antisemitischer Vorfälle in Köln auszugehen. Es ist zu erwarten, dass nach mehreren Jahren der Datenanalyse und also mit einer zunehmenden Vergleichbarkeit der Jahresstatistiken Fragen zu Hintergründen und Zuordnungen antisemitischer Handlungen auf lokaler Ebene allmählich besser beurteilt werden können. Gleichzeitig können von Meldestellen dokumentierte Vorfälle immer nur einen Teil der Realität abbilden.

### Arbeitsweisen und Vernetzung

Die Kölner Meldestelle verifiziert antisemitische Vorfälle im Austausch mit den Meldenden und erfasst sie danach systematisch. Dieses Verfahren ermöglicht es, Aussagen über die Formen, das Vorkommen und die Entwicklung antisemitischer Vorfälle in Köln zu treffen. Je nach Vorfall und Wünschen von Betroffenen bietet die Meldestelle den Betroffenen konkrete Unterstützung an. Bei antisemitisch motivierten Straftaten kann die Meldestelle bei der Anzeigenstellung unterstützen, ebenso wie bei der Suche nach Rechtsbeistand. Die Kölner Meldestelle orientiert sich ausschließlich an den Wünschen und Bedürfnissen der Meldenden und unternimmt grundsätzlich nichts ohne deren explizite Zustimmung. Vertraulichkeit und Schutz personenbezogener Daten spielen eine zentrale Rolle in der Meldestellenarbeit; antisemitische Vorfälle können zudem auch anonym gemeldet werden. Antisemitische Schmierereien im öffentlichen Raum, die der Meldestelle bekannt werden, werden in Absprache mit den jeweils zuständigen Stellen angezeigt und die Entfernung veranlasst.







## Unsere Angebote

**Vertrauliche** Annahme von Meldungen

Unterstützung bei **Anzeigenstellung**

Vermittlung von weiteren **Beratungsangeboten**

Unterstützung bei **öffentlicher Kommunikation** der Erfahrungen

**Auskünfte** zu antisemitischen Erscheinungsformen

Melden Sie uns antisemitische Vorfälle unter:

**[www.antisemitismus-melden.koeln](http://www.antisemitismus-melden.koeln)**

**0221 / 221 316 48**

**[daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de](mailto:daniel.vymyslicky@stadt-koeln.de)**